Juni

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,6 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg. für die 63 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.
Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Druck: Adolf Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 127 — **Emmendingen, Dienstag, 3. Juni 1941** — **76. Jahrgang**

Der Kampf um Kreta ist beendet

Die ganze Insel ist frei von Feinden — Der letzte Stützpunkt der Briten besetzt — Britischer Zerstörer vernichtet

DNB **Berlin**, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kampf um Kreta ist beendet. Die ganze Insel ist frei vom Feind. Deutsche Truppen besetzten gestern den letzten Stützpunkt der geschlagenen Briten, den Hafen von Sfakia. Gebirgstruppen kämpften im Berggelände nördlich Sfakia den letzten britischen Widerstand nieder und brachten dabei weitere 3000 Gefangene ein.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte wirksam diese letzten Säuberungsaktionen.

Im Seegebiet zwischen Kreta und Alexandria vernichteten deutsche Kampfflugzeuge aus einem Flottenverband heraus durch drei Volltreffer einen britischen Zerstörer.

In Nordafrika Artillerie- und Spähtrupptätigkeit vor Tobruk. Deutsche und italienische Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Tobruk fünf kleinere Transportschiffe und beschädigten mit guter Wirkung feindliche Flakbatterien.

Stärkere Kampffliegerkräfte belegten in der letzten Nacht den britischen Versorgungshafen Manchester mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben.

Heftige Explosionen und ausgebreitete Brände verursachten neue große Zerstörungen in Industriebetrieben und Lagerhäusern. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Häfen an der Südwest- und Südküste Englands.

Südostwärts Aberdeen und nördlich Schottlands vernichtete die Luftwaffe zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 6000 brt und beschädigte ein großes Handelsschiff schwer.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Fünf kleinere Schiffe in Tobruk versenkt

DNB **Rom**, 2. Juni. **Der italienische Wehrmachtsbericht vom 2. Juni hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben Verbände der italienischen und der deutschen Luftwaffe im Hafen von Tobruk liegende Schiffe und die Anlagen des Stützpunktes Tobruk angegriffen. Fünf kleinere Schiffe wurden versenkt. Flakbatterien erhielten Volltreffer. Ein Brennstofflager geriet in Brand.

In der Nacht zum 1. Juni haben britische Flugzeuge Berghasi bombardiert. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung wurde gefangengenommen.

Auf Kreta haben die italienischen Truppen in gemeinsamem Vorgehen mit den deutschen Einheiten die festgesetzten Ziele erreicht.

In Ostafrika ist die Lage unverändert.

Versenkt . . .

Wieder ein großer englischer Hilfskreuzer zur Strecke gebracht

DNB **Stockholm**, 2. Juni. Die britische Admiralität teilte mit, daß der britische Hilfskreuzer „Salotian" gesunken ist. Die „Salotian" war 10 549 brt groß und 15 Jahre alt.

Bei dem Hilfskreuzer handelt es sich um das ehemalige Passagierschiff „Sarophire" der Bibby-Linie in Liverpool.

Englischer 7000-Tonner versenkt.

DNB. **Newyork**, 2. Juni. Associated Preß meldet aus Sao Vincente (Kapverdische Inseln) die Torpedierung und Versenkung des britischen Frachters „Clan Macdougall (6843 Brt.). Schiffe sind der Besatzung zu Hilfe geeilt. Der Frachter war in Glasgow beheimatet.

Begegnung Führer—Duce am Brenner

DNB **Am Brenner**, 2. Juni. **Der Führer und der Duce haben sich heute am Brenner getroffen und hatten in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop und des italienischen Außenministers Graf Ciano eine mehrstündige Unterredung über die politische Lage. Die Aussprache war getragen von dem Geiste herzlichster Freundschaft und ergab die völlige Uebereinstimmung der Auffassungen der Regierungschefs der beiden verbündeten Länder.**

Vorwärts im Geiste der Sieger von Kreta!

Tagesbefehl des Reichsmarschalls an die deutsche Luftwaffe.

DNB. **Berlin**, 2. Juni. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshabers der Luftwaffe erließ folgenden Tagesbefehl:

Kreta-Kämpfer, Kameraden!

Eine große Ruhmestat in der Geschichte unserer jungen Waffe ist vollendet! Auf Kreta wehen unsere Siegesfahnen. Ihr, meine Fallschirmjäger und Luftlandetruppen, Ihr meine Flieger, habt gemeinsam mit Euren Kameraden des Heeres unter Euren bewährten Führern aller Dienstgrade einmalige Leistungen vollbracht. Unendlich stolz und glücklich melde ich dem Führer den Vollzug seines Befehls. Ihr habt vor aller Welt des Führers Wort bewiesen: Es gibt keine uneinnehmbaren Inseln.

Ich wußte, meine tadesmutige, in harten Kämpfen bewährte Luftwaffe kennt nur den Sieg. So mußte auch diese erste und kühne Operation über See wie ein Gewittersturm die Feinde in wenigen Tagen zerschmettern. Hieran haben auch wieder die italienische Kriegsmarine, Verbände der italienischen Luftwaffe und Truppen des italienischen Heeres ihren oft bewährten Anteil.

Fallschirmjäger, beseelt von unbändigem Angriffsgeist habt Ihr, ganz auf Euch angewiesen, in heldenhaftem erbitterten Kampf den überlegenen Gegner geschlagen. Wo Ihr gelandet seid, wurde ebenso heldenhaft gestürmt wie zähe gehalten. Uebermenschliches ist von einzelkämpfenden unter glühender Sonne auf felsigem Boden geleistet worden.

Eure Kraft war der unbeirrbare nationalsozialistische Glaube an den Sieg und das Wissen um die treue Hilfe der Kameraden in der Luft, die den Himmel vom Feinde reinfegten und unermüdlich Stunde um Stunde mit Transportflugzeugen Verstärkungen heranführten.

Im Bombenhagel unserer Kampfverbände verstummten die Geschütze des Feindes, floh der Gegner aus seinen befestigten Stellungen, versanken und verbrannten britische Kriegs- und Handelsschiffe, die Hilfe bringen wollten. In alter Waffenkameradschaft aus Narviks großen Tagen haben Flieger und Gebirgsjäger die Insel bezwungen und damit England aus der wichtigen Stellung des östlichen Mittelmeeres geworfen.

Kameraden! Das ganze deutsche Volk erfüllt tiefste Bewunderung und unendliche Dankbarkeit für Euren jüngsten Sieg. Mit unserer Luftwaffe gedenkt Deutschland ergriffen und stolz der Helden, die im Kampf um Kreta ihr Leben und ihre Gesundheit opferten.

Vorwärts im Geiste der Sieger von Kreta!
Es lebe der Führer!

gez. Göring
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Sieg Deutschlands nicht zu verhindern

Nervöse Beunruhigung in London über den Fall von Kreta — USA.-Militärs sehen die deutsche Ueberlegenheit ein

DNB **Newyork**, 2. Juni. „Newyork Times" berichtet aus Washington, mit jedem Tag und jedem versenkten englischen Kriegsschiff gehe bei USA.-Militärs etwas von der früheren Ueberzeugung verloren, daß die Vereinigten Staaten die Macht besäßen, einen Sieg Deutschlands zu verhindern.

Zum Fall Kretas schreibt das Newyorker Blatt, die deutsche Eroberung bedeute eine gefährliche Bedrohung des Suezkanals, sowie der gesamten britischen Position im mittleren Osten und im Mittelmeer. Langsam durchsickernde Nachrichten, so heißt es hier, zeigten die unglaubliche deutsche Leistungsfähigkeit und die Ueberlegenheit der Ausrüstung die in England eine nervöse Beunruhigung auslösten, die sich immer zeige, wenn seine Flotte nicht in der Lage gewesen sei, eine Position zu halten, die sie halten wollte. Wieder hätten die Briten, die angäben, die Seeherrschaft zu besitzen, letzten Endes den Erfolg der Deutschen nicht verhindern können.

Auch der demokratische Senator Clark erklärte, der Fall Kretas habe wiederum gezeigt, daß der Kriegsverlauf sich immer mehr zu ungunsten Englands gestalte.

„Die Engländer waren im Vorteil".

DNB. **Newyork**, 2. Juni. „New York Times" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der englischen Niederlage auf Kreta und schreibt: „Der deutsche Sieg sei der dramatischste und unbestrittenste, den jemals eine Luftwaffe errungen habe. Er sei „höchst erstaunlich". Der Vorteil in diesem Kampf sei unbestritten auf Englands Seite gewesen. Die Engländer hätten zahlreiche Truppen, schwere Geschütze, Tanks, ausgebaute Stellungen und ihre Flotte und Luftwaffe gehabt. Die Deutschen hätten dies alles erst heranbringen müssen. Und trotzdem seien die im Vorteil befindlichen britischen Gruppen geschlagen. Das Blatt stellt abschließend die große Bedeutung der Luftwaffe fest.

So rissen die Engländer aus!

DNB **Berlin**, 2. Juni. Wie die deutschen Truppen nach der Besetzung Heraklions feststellten, haben die britischen Truppen bei ihrer überstürzten Flucht das gesamte Kriegsmaterial zurückgelassen. Die verlassenen Stellungen vermitteln ein Bild von der Hast, mit der die Briten geflohen sind.

Griechische Gefangene, die in einem Zustand unbeschreiblicher Erschöpfung angetroffen wurden, schildern die nächtliche Flucht der Engländer, die in Ruder- und Fischerbooten an Bord der ankernden Schiffe gingen. Während der letzten Stunde vor der Einnahme Heraklions, so berichten die gefangenen Griechen, sei es zu einer Panik unter den Engländern gekommen. Viele der flüchtenden Briten hätten infolge der rollenden Luftangriffe auf den Hafen ihre Schiffe nicht erreicht und seien mit ihren Booten untergegangen.

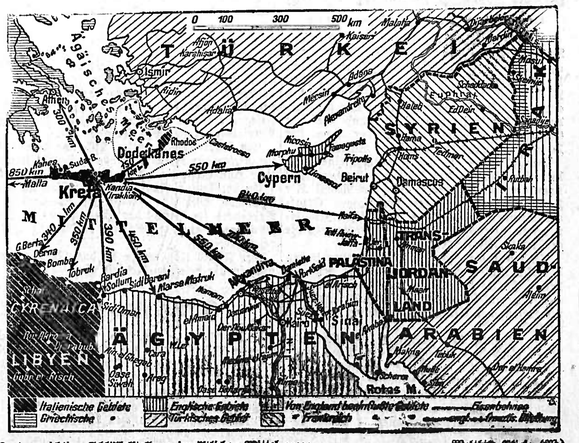
Deutsche Flugzeuge beherrschten völlig die Luft

DNB **Stockholm**, 2. Juni. **Die ungeheure Wucht, mit der der deutsche Angriff auf Kreta durchgeführt wurde, hat den englischen Korrespondenten Edward Ward offensichtlich so beeindruckt, daß er die übliche Verschleierungstaktik fast außer Acht läßt und im Londoner Nachrichtendienst folgende dramatische Schilderung über die Kämpfe auf der Insel gibt.**

Er habe sich, so schreibt Ward, in Canea aufgehalten und hätte dort Gelegenheit gehabt, die deutschen Luftangriffe zu beobachten. Alle Typen deutscher Flugzeuge seien zu sehen gewesen und hätten vollständig die Luft beherrscht. Sie hätten den Aufenthalt in der Stadt ziemlich unmöglich gemacht. Die Deutschen hätten immer wieder ihre gleiche Taktik angewendet, nämlich erst Bomben abzuwerfen, um gleich darauf die Fallschirmschützen abspringen zu lassen, noch bevor den Verteidigern Zeit gelassen worden war, aus ihren Deckungen hervorzukommen.

Kaum waren die Fallschirmjäger am Bo-

(Fortsetzung Seite 2)



Kretas wichtige Schiffsverbindung im östlichen Mittelmeer.

Heute vor einem Jahr

Zum 2. Juni 1941.

Nach vorläufigen Feststellungen 330 000 Engländer und Franzosen in Flandern und im Artois gefangen. Im Narvik kämpfen Gebirgsjäger gegen eine Uebermacht.

Neue Schiffsversenkungen bei Dünkirchen. Luftangriffe bis in das Rhônetal und nach Marseille ausgedehnt. Feind verliert 59 Flugzeuge.

Ein Schnellboot versenkt im Kanal einen vollbeladenen großen Transporter.

Zum 3. Juni 1941.

Kampf um Dünkirchen vor dem Abschluß. Fort Louis genommen.

Ueberraschende Angriffe der Luftwaffe auf die Basis der französischen Luftwaffe um Paris. Ausschaltung der feindlichen Luftwaffe und stärkste Wirkung auf feindliche Flugplätze und Industriewerke. In Luftkämpfen 104 feindliche Flugzeuge abgeschossen, in Hallen oder am Boden 300 bis 400 Flugzeuge zerstört. Flakartillerie erzielt 21 Abschüsse.

(Fortsetzung von Seite 1)

den, so erzählt Ward, so kamen auch schon die Geschütze und Mörser heraufgesegelt und die Deutschen eröffneten gleich das Feuer. Da der Aufenthalt in der Stadt, wie schon erwähnt, nicht mehr möglich war, habe man sich aufs Land zurückgezogen, aber was es bedeutet, in offenem Gelände Luftangriffen ausgesetzt zu sein, habe er jetzt erfahren.

Die deutschen Stukas hätten ihre Bomben mit einer erstaunlichen Genauigkeit abgeworfen! Sie hätten sich hauptsächlich auf militärische Ziele beschränkt, sodaß man vor ihnen ziemlich sicher war. Auch schossen sie mit ihren MG's auf marschierende Truppen. Wir verbargen uns unter blühenden Rhododendronsträuchern, die es dort in großer Menge gibt. Ich werde im Leben keine Rhododendronsträucher mehr sehen können, ohne an Kreta denken zu müssen.

Wilder Kampf der flüchtenden Briten um die rettenden Schiffe.

DNB. Berlin, 1. Juni. An der Südküste Kretas eingetroffene deutsche Truppen wurden Zeugen dramatischer Szenen, die sich bei der wilden Flucht des geschlagenen britischen Besatzungsheeres abspielten. Engländer, Australier und Neuseeländer, die mit knapper Not dem Feuerbereich der deutschen Verfolger entronnen waren, haben — wie bereits gemeldet — versucht, auf kleinen Küstenschonern, uralten Segelbooten und allen nur erreichbaren Fahrzeugen das freie Meer zu gewinnen. Nur ein kleiner Teil der flüchtenden Briten konnte von britischen Kriegsschiffen aufgenommen werden, da die britische Flotte durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe gezwungen war, das Gebiet um Kreta zu verlassen. Zahlreiche der von den Briten besetzten Fischerboote mußten daher wieder nach Kreta zurückkehren.

Erbitterung auf Kreta gegen England

DNB Berlin, 2. Juni. Unter der Küstenbevölkerung Südkretas hat eine außerordentlich erbitterte Stimmung gegen England Platz gegriffen. Auf der Flucht von der Insel haben Truppen des britischen Besatzungskorps nicht nur alle irgendwie greifbaren Fischereiboote, Schoner und Küstendampfer — den einzigen Besitz der armen Fischereibevölkerung — entschädigungslos requiriert, sondern gleichzeitig eine Anzahl Fischer und Schiffskapitäne unter Anwendung brutalster Gewalt zur Führung der kleinen Transportdampfer gezwungen. In dem kleinen Hafenstädtchen Skafia, das seit gestern in deutscher Hand ist, wurden allein 18 Fischer und Schiffskapitäne, darunter 12 Familienväter, von den Engländern als Lotsen gepreßt und, wenn sie sich weigerten, mit Gewalt aus ihren Häusern auf die Schiffe geschleppt. Von diesen in britische Dienste gepreßten Seeleuten ist bisher auch nicht ein einziger zurückgekehrt.

Größte Erregung im vorderen Orient

Eroberung Kretas, das Tagesgespräch

DNB Beirut, 2. Juni. In allen Ländern Vorderasiens bildet die britische Katastrophe auf Kreta das Gespräch des Tages. Kein Kriegsereignis hat nach den vorliegenden Nachrichten die gesamte arabische Welt in eine derartige Erregung versetzt wie die Niederlage der britischen Flotte und die von England zugegebene Ohnmacht der Royal Air Force gegenüber der deutschen Luftmaffe.

Der Eindruck ist um so nachhaltiger, als hier der Nimbus der britischen Seeherrschaft noch unerschüttert war und die Royal Air Force bei den vielfachen grausamen Strafexpeditionen gegen die arabische Bevölkerung in britischen Interessengebieten als die gefürchtete Waffe Englands galt.

Auch auf die ägyptische Bevölkerung haben die Nachrichten von der Niederlage der englischen Flotte bei Kreta und das Einlaufen einer Anzahl schwer beschädigter Kriegsschiffe im Hafen von Alexandria tiefsten Eindruck gemacht.

Die Unruhe der britischen Mittärbehörden, die sich in zahlreichen überhasteten Maßnahmen äußert, sowie die beginnende Evakuierung der britischen Kolonie aus Alexandria lassen keinen Zweifel, daß die britische Admiralität nach dem Verlust mit einer Bedrohung Alexandriens rechnet.

Der Bericht des OKW. vom Sonntag

10 000 Briten und Griechen gefangen genommen

DNB Berlin, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf Kreta schreitet die Säuberung des Südteils der Insel von den Resten britischer und griechischer Truppen gut vorwärts. Bei Heraklion ist gestern die Verbindung mit den von Osten vorgestoßenen italienischen Truppen hergestellt worden. Bisher wurden rund 10 000 Briten und Griechen gefangen genommen.

Südlich Kreta griffen deutsche Kampfflieger verbände leichte britische Seestreitkräfte an, beschädigten einen Zerstörer durch Bombenvolltreffer schwer und schossen vier Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane ohne eigene Verluste ab. Im gleichen Seegebiet versenkte die deutsche Luftwaffe ein Handelsschiff von 3000 brt, sowie einen mit Munition beladenen Küstenschoner und traf einen kleineren Truppentransporter schwer.

Flugzeuge, die zur bewaffneten Aufklärung eingesetzt waren, versenkten am gestrigen Tage im Atlantik ein britisches Unterseeboot.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen an der West- und Südküste Englands. Besonders im Hafengebiet von Mersey entstanden größere Brände. Ostwärts Peterhead wurde ein großes Handelsschiff schwer beschädigt.

Am 30. Mai vernichteten Kampfflugzeuge ein Vorpostenboot im Hafen von Fraserburgh.

Kampfhandlungen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Slagerrak — ein Marstein in der Seekriegsgeschichte

Ein Tagesbefehl an die Kriegsmarine

DNB Berlin, 1. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat anläßlich der 25jährigen Wiederkehr des Tages, an dem die deutsche Hochseeflotte vor dem Skagerrak die britische große Flotte in der größten Seeschlacht aller Zeiten schlug, folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine erlassen:

An die Kriegsmarine!

Als am Abend des 31. Mai 1916 der deutsche Flottenchef, Admiral Scheer, in kühnem, rücksichtslosem Angriff vor dem Skagerrak die Linien der britischen Schlachtschiffe gesprengt hatte und am folgenden Tage zu neuem Kampf bereit war, hatte der Brite mit schweren Verlusten das Feld geräumt und der deutschen Hochseeflotte die Nordsee überlassen.

Was bei Coronel verheißungsvoll begonnen, war vor dem Skagerrak zum leuchtenden Triumph geworden: Der Nimbus der britischen Unbesiegbarkeit zur See war endgültig zerrissen, und Deutschland hatte sich das Anrecht auf freie See- und Weltgeltung erkämpft. Die Skagerrakschlacht wurde zum Markstein in der Seekriegsgeschichte, zugleich aber öffnete sie eine neue Epoche im Ringen um die Freiheit der See.

Wir, die wir heute von neuem gegen England Seetyrannei in einem Kampf auf Leben und Tod stehen, haben im Geiste der Männer, die vor 25 Jahren den Siegeslorbeer sich errangen, mit fortgesetzten schweren Schlägen dem Feind zugesetzt. Wir werden im Vertrauen auf unsere Kraft und unser Können den Feind weiter im harten Angriff treffen und unsere starken Waffen führen, bis der Sieg, unser ist.

Heil unserem Führer!

Berlin, den 31. Mai 1941.

Raeder,
Großadmiral, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Verfolgung der Engländer auf Kreta durch italienische Abteilungen

DNB Rom, 1. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurde an der Südfront von Tobruk ein feindlicher von Panzern unterstützter Vorstoß unter Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Die Luftwaffe versenkte einen mit Munition beladenen nach Tobruk fahrenden englischen Motorsegler. Die im Wasser treibende Besatzung wurde aufgefischt.

In Tobruk wurden von anderen Flugzeugen Hafenanlagen und befestigte Stellungen mit Bomben belegt und ein Munitionslager zur Explosion gebracht.

In der Nacht zum 31. Mai warfen englische Flugzeuge einige Bomben auf Benghasi.

Die Operationen zur vollständigen Befestigung der Insel Kreta nehmen erfolgreich ihren Fortgang. Die italienischen Abteilungen, die gestern die Fühlung mit den deutschen Streitkräften aufgenommen haben, drängen den nach dem Südteil der Insel sich zurückziehenden Engländern nach.

In Ostafrika wurden dem Feind bei den Kämpfen der letzten Tage bei Debarek im Gebiet von Amhara beträchtliche Verluste beigebracht. Im Gebiet von Galla und Sidamo leisteten unsere Truppen in mehreren Treffen erfolgreichen Widerstand.

Der Bericht des OKW. vom Samstag

Untersee-Boot versenkte 44 000 brt

DNB Berlin, 31. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Insel Kreta setzten die deutschen Truppen die Verfolgung des geschlagenen Feindes nach Osten fort und nahmen die Verbindung mit den bei Heraklion stehenden deutschen Fallschirmjägern auf. Die Vereinigung mit den von Osten her weiter vorstoßenden italienischen Truppen ist nur noch eine Frage kurzer Zeit. Deutsche Kampfflieger verbände bombardierten auch gestern wieder feindliche Truppenansammlungen und Rückzugsstraßen. Besonders wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Häfen an der Südküste, aus denen die Reste der britischen Truppen zu fliehen versuchen. Südlich Kreta griffen deutsche Kampfflugzeuge einen Verband britischer Seestreitkräfte an und beschädigten einen Zerstörer so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Auf die Insel Gaudos gestoßene britische Verbände wurden angegriffen, eine Signalstation zerstört.

In Nordafrika wurde ein nächtlicher Ausfallsversuch des Feindes aus Tobruk abgewiesen. Durch Artilleriefeuer konnte ein größeres britisches Munitionslager zur Detonation gebracht werden. Deutsche Sturzkampfflieger verbände bekämpften britische Flakstellungen bei Tobruk, Zerstörerflugzeuge beschossen mit Bordwaffen feindliche Truppenansammlungen. Deutsche und italienische Fliegerverbände griffen mit guter Wirkung Betriebsstoffanlagen des Feindes an.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Heinrich Liebe versenkte feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 44 000 brt.

In der letzten Nacht wurden Häfen an der britischen Westküste erfolgreich bombardiert. Besonders im Gebiet des Mersey und in Hafenanlagen am Bristolkanal entstanden zahlreiche Brände.

Der Feind flog weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Ritterkreuz für hervorragende Truppenführer

DNB Berlin, 31. Mai. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag der Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:**

Generalmajor Kirchheim, im Generalkommando des deutschen Afrikakorps;

Generalmajor Crüwell, Kommandeur einer Panzerdivision;

Generalmajor von Apell, Kommandeur einer Schützenbrigade;

Oberst Beutelmann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;

SS-Hauptsturmführer Klingenberg, Kompanieführer in einem SS-Kradschützen-Bataillon.

Generalmajor Kirchheim, der sich bereits bei den Kämpfen um Verdun im Feldzug in Frankreich ausgezeichnet hatte, war an den Erfolgen des Afrikakorps während der Offensive in der Cyrenaika in entscheidender Weise beteiligt. Als Führer einer Vorausabteilung nahm er nach schwerem Kampf Derna und öffnete damit die wichtige Küstenstraße für den Vormarsch auf Tobruk. In den folgenden Kämpfen bei Tobruk war er ein Beispiel großen persönlichen Einsatzes und Mutes. Er wurde dabei zweimal verwundet.

Generalmajor Crüwell hat als Kommandeur einer Panzerdivision die jugoslawischen Grenzstellungen im Mirawatal durchbrochen und trotz schlechtesten Wetters und schlechtester Straßenverhältnisse das gesteckte Ziel Belgrad innerhalb fünf Tagen erreicht. Dabei wurden mindestens fünf feindliche Divisionen und eine Kavalleriedivision zerschlagen und weitere wesentliche Teile des jugoslawischen Heeres zur Auflösung gebracht. Der Widerstandskraft des Feindes wurde dabei ein so entscheidender Stoß versetzt, daß sich die Regierung bereits am Tage darauf zum Angebot eines Waffenstillstandes gezwungen sah.

Dieser Erfolg ist dem persönlichen tapferen Einsatz des Generalmajors Crüwell bei den vordersten Teilen seiner Division und seiner rücksichtslosen Energie zu verdanken, mit der er alle Hindernisse und Schwierigkeiten des Wetters, des Geländes und der Ermüdung der Truppe überwunden hat.

Generalmajor von Apell hat, nachdem er sich schon beim Vorstoß auf Sollum durch Umsicht und Schneid bei der Führung einer Vorausabteilung besonders hervorgetan hat, sich auch als Führer einer gemischten, selbständigen Abteilung der Division erneut hervorragend bewährt. Er hatte die Aufgabe, den im Höhengelände südlich von Florina eingenisteten und sich nachhaltig verteidigenden Gegner aus seiner Stellung zu werfen, um damit eine wichtige Paßstraße nach dem Süden zu öffnen. Trotz größter Geländeschwierigkeiten hat Oberst von Apell unter schneidigem persönlichem Einsatz in vorderster Linie mit seiner Kampfgruppe die feindliche Stellung so rechtzeitig durchbrochen, daß am folgenden Tag die Verfolgung des Gegners nach Süden aufgenommen werden konnte. Oberst von Apell hat damit seinen vielen Erfolgen im Polenfeldzug, im Westfeldzug und im Balkan einen neuen hinzugefügt.

Oberst Beutelmann war am 6. April 1941 als Kommandeur eines Infanterie-Regiments der Führer der vordersten Divisionsmarschgruppe. Seiner Energie und seinem persönlichen schneidigen Einsatz gelang es, das durch feindlichen Widerstand, zahlreiche Zerstörungen und schwierigstes Gebirgsgelände behinderte Vorgehen der Truppe immer neu in Fluß zu bringen. Sein Verdienst ist es, durch persönliche Erkundung im heftigen Feuer des der Führung bisher unbekannten starken Werkes Ehinos der Metaxaslinie über die Lage Klarheit geschaffen zu haben, sodaß bereits am 8. April der Angriff durch ein Bataillon seines Regiments durchgeführt werden konnte. Eine große Anzahl von Gefangenen, Massen und große Munitionsvorräte waren die Beute. Durch geschickten Einsatz der anderen Bataillone durch Oberst Beutelmann gelang es dem Regiment, die Stadt Xanthi noch am 8. 4. zu besetzen und das Nestosufer zu erreichen. Dadurch waren die Vorbedingungen für den siegreichen Nestosübergang des Armeekorps geschaffen.

Im Rahmen der Kämpfe der schnellen Kräfte des Generalobersten von Kleist drang SS-Hauptsturmführer Klingenberg am 12. 4. 41 um 16,45 Uhr mit nur 9 Mann in Belgrad ein, wobei er rund 1000 Mann zu Gefangenen machte. Er ließ darauf den Bürgermeister der Stadt zur Uebergabe auffordern. Um 18,45 Uhr erfolgte in Gegenwart des deutschen Geschäftsträgers, des deutschen Militärattaches und des Hauptsturmführers Klingenberg die formelle Uebergabe der Stadt. Bis zum Eintreffen weiterer deutscher Truppen, die während der folgenden Nacht Belgrad erreichten, sicherte Hauptsturmführer Klingenberg mit seinem Stoßtupp die deutsche Gesandtschaft.

Neuer Ritterkreuzträger der Kriegsmarine.

DNB. Berlin, 1. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Konteradmiral Wolfram.

Konteradmiral Wolfram, Befehlshaber der Sicherung der Nordsee, hat mit den ihm unterstellten Verbänden an leichten Seestreitkräften Hervorragendes geleistet. Allein in den letzten drei Wochen wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen und sieben beschädigt.

Auf Grund seiner reichen persönlichen Erfahrungen aus dem letzten Krieg und auf Grund seiner Taktkraft, die er bei der wandelbaren Taktik im Küstenvorfeld während des jetzigen Krieges bewies, hat er es verstanden, in den ihm unterstellten Truppen einen hervorragenden Kampfgeist großzuziehen, der sie zu höchsten Leistungen befähigt. Konteradmiral Wolfram selbst hat an zahlreichen Frontfahrten teilgenommen immer dann, wenn schwierige Aufgaben seinen persönlichen Einsatz verlangten. Gerade in der letzten Zeit hat er an der Spitze seiner Verbände Unternehmungen durchgeführt, die zur Erprobung neuer Wege zur Abwehr von Tiefstfliegern dienten.

Durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Konteradmiral Wolfram erfuhren gleichzeitig die ihm unterstellten Kampfverbände die ihnen gebührende Auszeichnung.

Die neue Flucht

Die Weltöffentlichkeit steht in stärkstem Maße unter dem Eindruck des deutschen Sieges auf Kreta. Auch für die Engländer bedeutet er mehr als nur eine ihrer üblichen Niederlagen. Durch die Landung der deutschen Truppen auf dieser für uneinnehmbar gehaltenen, stark befestigten und — wie man immer wieder betonte — bis zum letzten Blutstropfen verteidigten Insel, wurde eine Aktion in Gang gesetzt, die man in London noch vor wenigen Wochen, ja Tagen als militärischen „Wahnsinn" bezeichnete. Man fühlte sich auf diesem unerfreulichen Stützpunkt des östlichen Mittelmeeres so sicher, daß man in frevelhaftem Uebermut in aller Form die englische Ehre für die siegreiche Verteidigung Kretas verpfändete. Alle Mittel der britischen Flotte, der Luftwaffe und des Heeres wurden deshalb eingesetzt, um den deutschen Anschlag gegen die Sicherheit dieses letzten Bollwerkes vor Aegypten und der afrikanischen Küste zu vereiteln. Trotz dieser hundertprozentig verstärkten Abwehr erlitt jedoch das englische Prestige auch an diesem neuen Brennpunkt eines Kampfes Mann gegen Mann auf das furchtbarste Schiffbruch. Der Befehl Churchills, Kreta unbedingt zu halten, wurde nicht ausgeführt. Die Engländer flohen, verzweifelter noch als auf dem Balkan und bei Dünkirchen. Um Kreta aber wuchs ein neuer britischer Schiffsriedhof aus Flottenverlusten, die noch längst nicht alle von der britischen Admiralität zugestanden wurden. Und nach dem Zusammenbruch des verhissenen Widerstandes auf der griechischen Insel zittert England heute bereits um weitere schwer bedrohte Positionen seiner immer mehr zusammenschrumpfenden Macht. Kaum 300 Kilometer Flugweg trennen die jetzigen deutschen Flugplätze auf Kreta von den britischen Verteidigungsbastionen am Suezkanal und am Nildelta. Ein ungeheurer strategischer Erfolg ist errungen. England weiß, was er bedeutet. Umso lauter arbeitet die britische Lügenmaschine um mit Verfälschungen und lahmen Dementis der eigenen frechen Ueberheblichkeit auch diese schlimme Niederlage wieder in einen Sieg umzuschwatzen.

Dieser feigen britischen Flucht gegenüber, die noch durch besondere Bestialitäten der sonst wegen ihrer „Fairness" soviel gepriesenen englischen Soldaten veraiert wird, sind von deutscher Seite nur die folgenden nüchternen Feststellungen zu unterstreichen. Zunächst: Eine Großaktion aus der Luft, die mit einem Schlage hunderte von Soldaten aus dem blauen Himmel auf feindliche schwergegliederte und verteidigte Stellungen niederregnen läßt und den Widerstand des Gegners entscheidend erschüttert, ist durch die Kreta-Aktion als durchaus möglich und aussichtsreich erwiesen. Wie schon an anderen Punkten der Aegäis, hat sich das Wort des Führers: „Es gibt keine Inseln mehr" erneut bestätigt. Kreta ist mit einer unsagbaren Kühnheit erobert worden, so als ob es keine Insel gewesen wäre. Die englische Behauptung von angeblich schwersten Verlusten in diesem Zusammenhang ist aber genau so falsch wie bei allen früheren deutschen Angriffsunternehmungen. Diese Ausgeburten einer verlogenen und haßerfüllten Phantasie können heute weder das englische Volk beruhigen noch die Welt täuschen. Man kann ihm jetzt nachweisen, wie sinnlos diese Lügen in Kairo oder London gestartet wurden. Es handelt sich bei ihnen um übelsten Propagandadrusch, der die englische Unterlegenheit entschuldigen soll, aber vor der Wahrheit wie Spreu im Winde verfliegt.

Zusammengebrochen ist ferner die Lüge von der Ueberlegenheit der britischen Flotte gegenüber den deutschen Stukaangriffen. Die englische Flotte hat trotz rücksichtslosem Einsatz aller verfügbaren Kräfte keine der Aufgaben erfüllt, die ihr gestellt waren. Sie hat weder die Landung noch den deutschen Nachschub unterbunden. Sie hat während des Kampfes nicht die dringend geforderten englischen Verstärkungen nach Kreta befördern können, von der Aufrechterhaltung der Seherrschaft im östlichen Mittelmeer gänzlich zu schweigen. Wo sie in greifbare Nähe für die deutschen Luftangriffe kam, wurde sie geschlagen. Der Kreuzerbestand von Alexandrien wurde nicht nur dezimiert, sondern fast restlos vernichtet. In diese Schläge wurden aber ebenso die britischen Flotteneinheiten im westlichen Mittelmeer einbegriffen. Gibraltar ist heute ein einziges Schiffslazarett. Auch die kleineren Einheiten blieben von diesem Aderlaß nicht verschont. Ueberdies wurde die Versenkung des schweren Kreuzers „York" in der Sudabai erneut zum Beweis dafür, daß Churchill grundsätzlich nur diejenigen Verluste zugibt, die sich gegenüber Augenzeugen nicht mehr vorheimlichen lassen. Diese Feststellung ist von Wert. Sie bestätigt noch einmal die Lügenhaftigkeit der britischen Verlustmeldungen und die einheitliche Klarheit der deutschen OKW.-Berichte. Heute liegt es so, daß die englische Flotte im Mittelmeer, die zur Verteidigung des Suezkanals nicht entbehrt werden kann, mit allen ihren Verstärkungen fortdauernder Bedrohung ausgesetzt ist. Ihre Aktionsräume sind überall zusammengeschrumpft, während im gleichen Maßstab der Aktionsradius der deutschen Luftwaffe gewachsen ist. Als dritter wesentlicher Punkt, der diese Einzelprobleme in sich schließt, sei endlich noch die Gefährdung der gesamten englischen Stellung im vorderen Orient erwähnt. Der Nordrand dieser Stellung liegt heute, durch den Sperriegel Kreta nicht mehr gedeckt, in der Reichweite der Achsenmächte. Nicht England besitzt mehr in diesem Raum die Möglichkeiten zu einer wirklich entscheidenden Initiative. Diese ist heute auf Deutschland und Italien übergegangen. Alles was England zu seiner Entlastung unternimmt, sind bestenfalls Hilfsmaßnahmen. Der schwere Druck der deutschen Flugplätze auf Kreta erfährt dadurch nicht die geringste Entlastung.

So ist die Wahrheit! Wenn Churchill heute das Gegenteil davon behauptet, so fälscht er nicht nur die Wirklichkeit. Er verneint vielmehr die von ihm selbst noch vor wenigen Tagen ausgesprochenen Prognosen. Diese Manöver aber schlägt fehl, denn Churchill ist diesmal der deutsche Kronzeuge für die Bedeutung Kretas. Er hat sich selbst für die Unbesiegbarkeit dieses Stützpunktes stark gemacht. Er ist durch die Kühnheit der deutschen Kriegsführung und die unvergleichliche Tapferkeit unserer Soldaten widerlegt worden. Umso schlimmer, daß diese neue Niederlage nicht in Ehren geschah, sondern Exzesse, Brutalitäten und Disziplinlosigkeiten der britischen Inselverteidiger und der von ihnen ausgepeitschten und bewaffneten Insurgenten das mit verknüpft waren, die Englands Wappenschild auf das schmählichste besleckten.

Scharfe Abrechnung Darlans mit England

DNB. Paris, 31. Mai. Vizeministerpräsident Admiral Darlan gab der französischen Presse des besetzten Gebietes eine Erklärung von weittragender Bedeutung ab. Er rechnete scharf mit der englischen Politik gegen den früheren Verbündeten ab.

Zum Lustangriff der Engländer auf Sfax und der Eden-Erklärung hierzu führte Darlan aus: Der englischen Rechtfertigung fehlt jede Grundlage. Gemäß dem internationalen Recht haben die Schiffe eines kriegführenden Landes immer das Recht, sich 24 Stunden in einem neutralen Hafen aufzuhalten.

Darlan wies darauf hin, daß sich in diesem Augenblick deutsche und italienische Schiffe in den Häfen Spaniens, Portugals und Südamerikas aufhielten, die Engländer aber diese Häfen nicht bombardierten. Wenn man die letzten Monate überlege, so sei keine Woche vergangen, in der nicht ein englisches Attentat auf die französische Marine erfolgt sei.

„Insgesamt sind seit dem Waffenstillstand 143 unserer Schiffe von den Engländern aufgebracht und nicht, wie sie behaupten, konfisziert und wieder freigegeben worden. Unter Nichtachtung aller Gesetze zur See hat sich die britische Admiralität, soweit es Frankreich betrifft, angemaßt, das Recht der Kontrolle in ein Recht der Prisennahme umzuändern und zwar sogar dann, wenn die angehaltenen Schiffe ohne Ladung waren. Alles dies beweist nur zu gut, daß England sich uns gegenüber einem Krieg der Piraterie hingegeben hat, um einerseits auf unsere Kosten den ständig wachsenden Tonnageverlust seiner versenkten Schiffe zu ersetzen und um die französische Bevölkerung auszuhungern."

Admiral Darlan wies dann darauf hin, daß den Engländern hierzu alle Ausreden gelegen kämen. Einmal klage es Frankreich an, die Deutschen und Italiener zu versorgen, das andere Mal hieße es, Frankreich transportiere Waren, und am nächsten Tag rechtfertige man die Maßnahmen mit einer möglichen Gefahr für die Zukunft. In der Tat haben diese Akte der Brutalität nur ein Ziel, die französische Seemacht zu vernichten, das Mutterland von seinem Kolonialreich zu trennen und uns von der übrigen Welt zu isolieren.

Zusammengefassend erklärte Darlan, die Bilanz dieser Akte der Seeräuberei umfasse:

a) 90 Schiffe mit 370 000 brt wurden von England bis Ende Juni 1940 beschlagnahmt.

b) 10 Schiffe mit 36 000 brt wurden von den Engländern in den abtrünnigen Kolonien beschlagnahmt.

c) 33 Schiffe mit 158 000 brt wurden von den Engländern seit dem 26. Juni 1940 zur See beschlagnahmt.

d) 13 Schiffe mit 142 000 brt wurden auf Verlangen der Engländer in Amerika blockiert.

e) 21 Schiffe mit 86 000 brt gingen seit Juli 1940 durch Bombardierungen, Torpedierungen oder freiwillige Versenkung angesichts der englischen Drohung verloren.

Im ganzen ist dies ein Verlust von 792 000 brt, die einen Wert von 120 Milliarden Franken darstellen, das heißt also etwas mehr als das, was wir nach dem Waffenstillstand an Deutschland gezahlt haben.

Mit einem weiteren Hinweis auf den englischen Raub der weit von den militärischen Operationsgebieten liegenden französischen Besitzungen in Neukaledonien, den Gesellschaftsinseln von Tahiti sowie auf die Angriffe auf Dakar, wo sich ein Teil des Goldes der Bank von Frankreich befand, und den Mord der wehrlosen 1500 französischen Seeleute in Mers-El-Kebir erklärte Darlan: „Es war auch hier kein anderer wirklicher Grund als der Wille, Frankreich als Seemacht zu zerstören, obwohl wir noch am 3. Juli 1940 die Verbündeten Großbritanniens waren".

Admiral Darlan erinnerte an den Ueberfall englischer Kriegsschiffe auf das geitrandete französische Schlachtschiff „Dünkirchen" am 7. Juli 1940, das torpediert und unter MG.-Feuer genommen worden sei. An jenem Tage seien 200 französische Matrosen, die gerade ihre toten Kameraden beisetzten, sozusagen auf deren Leichen ermordet worden. Und diese Männer, auf die man geschossen habe, seien dieselben gewesen, die kurz vorher in Dünkirchen Cherbourg, Le Havre und Brest sich aufgeopfert hätten, um die Heimkehr der britischen Soldaten auf ihre Insel zu sichern.

So, wozu, so fragte Darlan, jetzt die britische Regierung ihrem ehemaligen Verbündeten so hart zu? Wozu dieser beharrliche Wille, die Französinnen und die Franzosen auszuhungern? Wozu haben diesem Streben nach Zerstörung unserer materiellen Macht der ständig erneuerte moralische Angriff eines angeblich abtrünnigen Rundfunksenders, der aber in Wirklichkeit mit großen Kosten von London unterhalten wird? Wozu diese häufigen Aufrufe an die Adresse unserer Soldaten, sie mögen sich in den französischen Kolonien gegen ihre Offiziere auflehnen?

Wenn wir begreifen wollen, was zunächst jeder gesunden Ueberlegung verschlossen bleibt, muß man auf die englisch-französischen Beziehungen der letzten 20 Jahre zwischen zwei Kriegen zurückblicken.

Schon bei der Friedenskonferenz des Weltkrieges benahm sich England so, daß es Frankreich zu einem Bastardvertrag zwang, durch den dieses unter englischem Einfluß zugleich auf die Früchte der Großzügigkeit wie auf die Vorteile der Stärke verzichtete. Die diplomatischen englischen Manöver führten 1920/21 dazu, Frankreich von Italien zu trennen, zwischen diesen beiden Ländern Zwietracht zu säen, die England dann sorgfältig weiterschürte. Dieser Wille, Frankreich von den anderen europäischen Mächten zu isolieren, zeigte sich besonders deutlich auch hinsichtlich Deutschlands. England überließ Frankreich auf diesem Gebiete fast alle militärischen Verpflichtungen des Friedensvertrages und behielt für sich die Vorteile der wirtschaftlichen Ausbeutung des deutschen Volkes. Frankreich spielte die unangenehme Rolle des Gendarms. Frankreich verlor an Beliebtheit, England machte Gewinne! Hatte sich England doch gleich nach dem Waffenstillstand selbst bezahlt gemacht, indem es die deutsche Flotte einfach und sich der Kolonien bemächtigte, Frankreich aber nur Hoffnung und Vertröstung ließ. 1925 lieferte England Gold und Waffen an die beiden großen kolonialen Aufstandsherde, die Frankreichs Imperium erschütterten: nach Marokko und nach Syrien, nach demselben Syrien, von dem es jetzt anklagend behauptet, Frankreich liefere es Deutschland aus, während Frankreich da unten lediglich durch Handlungen die volle französische Oberhoheit auszuüben im Begriff ist.

Bei den internationalen Konferenzen über die Abrüstung, Sicherheit und den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas hat sich England stets dafür eingesetzt, daß Frankreichs tatsächliche Rechte unaufhörlich geschmälert wurden im Austausch gegen offenkundige materielle Zugeständnisse.

Zur gleichen Zeit, da Frankreichs europäische Stellung auf diese Weise unter den Streichen des verbündeten England immer mehr zusammenschrumpfte, gerieet auch seine finanzielle und soziale Stellung innerpolitisch in immer größere Schwierigkeiten, und auf diesen beiden schwachen Punkten, die sich immer mehr verdichteten, zogen die Engländer ihren Vorteil; sie waren zwar in ihrem Lande konservativ, unterstützten aber in Frankreich marxistisch eingestellte Oppositionen oder Regierungen, die ihren Wünschen und Manövern willfährig waren.

1935 zwang Großbritannien dank seiner französischen Hellershetze die damalige französische Regierung, gelegentlich der Eroberung von Abessinien, die nur ein normaler Ausbreitungsakt einer europäischen Macht in Afrika war, den Sühnemaßnahmen gegen Italien zuzustimmen. Zusammenfassend von 1919 bis 1939 kann man sagen, jedesmal wenn Frankreich an die Hilfe Englands appellierte, hat England Frankreich allein gelassen; jedesmal aber, wenn England seine eigenen Interessen verteidigen wollte, ist Frankreich an seiner Seite gewesen.

Heute, so erklärte Admiral Darlan weiter, wo England Frankreich so grausam angreife, bleibe es nur seiner bisherigen Taktik treu. Es wolle Europa in Uneinigkeit erhalten, um dort nach Belieben zu herrschen und zu handeln. Als Deutschland als militärische Macht und als Faktor der Einigung Europas auf der Bühne erschienen sei, habe sich England auf seine Allianz mit Frankreich besonnen und von der Dummheit französischer Politiker profitiert, um Frankreich in diesen Krieg zu verwickeln. Dabei seien Recht und Freiheit die Vorwände gewesen. Da heute Frankreich in Marschall Pétain einen klar sehenden Chef habe, stürze sich England mit Heuchelei über Frankreich der England wolle Frankreich aushungern und sich seiner Kolonien und Schiffe bemächtigen. Damit wolle es Frankreich verbieten, an einer neuen europäischen Ordnung teilzunehmen, und es zu verhindern, die Einheit seines Territoriums und seines Kolonialreiches aufrecht zu erhalten. Bezüglich der Ansichten, daß ein Sieg Englands Frankreich wieder wie einst erstehen lasse, müsse man sagen, daß man selbst in dem unwahrscheinlichsten Falle eines englischen Sieges sehr gut wisse, daß England sich nur von seinen eigenen Interessen leiten lassen würde, ganz gleich, welches auch die Haltung Frankreichs während des Krieges sei. Man brauche nur an 1919 zu denken. In einer liegenden angelsächsischen Welt werde Frankreich nur ein Dominium zweiten Ranges sein, ein Fremd-

(Schluß Seite 4.)

Kriegsmarine setzte Kradschützen nach einer griechischen Insel über. Ein Kompanieführer und ein Steuermannsmaat am Ruder eines Bootes. PK.-Zidua-Weltbild (K.)

Der Tommy übt „siegreichen Rückzug". Da sich die „siegreichen Rückzüge" der Briten gewöhnlich auf Schiffen vollziehen, die dann auf ihrer Flucht von der deutschen Luftwaffe dezimiert werden, üben die englischen Truppen eifrig das Schwimmen in voller Ausrüstung. Unser Bild: So schwammen die Tommys schon bei Norwegen, bei Dünkirchen und jetzt wieder in Griechenland, wenn ihre Schiffe durch die deutsche Luftwaffe versenkt wurden. Weltbild (K.)

(Schluß von Seite 3.)

Körper in einem System, wo es keine ehrenwerte Rolle spielen würde.

Was würde aber Frankreich, so fragte Darlan, der englische Sieg kosten? Schon 1940, als Frankreich die größte militärische Macht war, die Deutschland gegenüberstand, habe sich England auf mehrere Jahre Krieg eingestellt. Das angelsächsische Weltreich, das über 500 Millionen Untertanen verfügt, hat in den ersten zehn Monaten der Feindseligkeiten nur 200 000 Soldaten an die Front geschickt. An wieviele Jahre Krieg denkt es jetzt, da die französische Armee nicht mehr existiert? England könne vielleicht in seinen betonierten Luftschutzkellern warten, aber Frankreich wäre zu einem langsamen Tode verurteilt. Und an dem Tage — angenommen, diese Hypothese sei nicht lächerlich — wo die Engländer Paris befreiten, würden sie nicht in die französische Hauptstadt, sondern in einen Friedhof einziehen.

„Mit dem Marschall weigere ich mich, diese Vernichtung zu akzeptieren. Von Marschall Pétain mit der Politik der Wiederaufrichtung und des Wiederaufbaues beauftragt, ist es erklärlich, daß ich der Gegenstand der britischen Wutausbrüche bin, wie es auch natürlich ist, daß London sich bemüht, gegen Frankreich die zweifelhaftesten Emigranten auszuspielen. Mag man Frankreich wie ein kontinentales Irland behandeln oder wie eine Kolonie, das ist weniger wichtig; denn ich handle so, daß Frankreich wieder den Platz einer Großmacht in Europa und in der Welt einnehmen kann. Das erfordert, daß es an der Konstruktur der neuen Ordnung teilnimmt, das erfordert auch, daß es so handelt, um die Stunde des Friedens zu beschleunigen. Frankreich braucht den Frieden, um zu leben und zu wachsen.

Entschlossen, meine Pflicht zu erfüllen, erkläre ich nach der Bombardierung von Sfax, daß ich mehr als je entschlossen bleibe, dem Recht Frankreichs auf die freie Verfügung über seine Häfen und seine Verbindungswege Achtung zu verschaffen. Auf Gedeih und Verderb mit Marschall Pétain verbunden, ist unser geliebtes Vaterland noch reich genug an Würde, um keine gewalttätigen Verletzungen seines Bodens noch Beleidigungen seiner Flagge hinzunehmen."

Neue englische Luftüberfälle auf Sfax

DNB Genf, 31. Mai. Aus Vichy verlautet: Die englische Luftwaffe hat, wie aus Tunis gemeldet wird, einen neuen Angriff auf den französischen Hafen Sfax ausgeführt. Am 30. Mai 8 Uhr morgens haben drei Flugzeuge der RAF. den Hafen von Sfax und die Reede überflogen, wo der italienische Dampfer „Isarco" am Vormittag Anker geworfen hatte. Die drei englischen Flugzeuge warfen insgesamt acht Bomben, ohne jedoch den italienischen Dampfer zu treffen.

Die Flugzeuge entfernten sich daraufhin wieder. Im Augenblick des Angriffs befand sich die „Isarco" drei Kilometer von den Hafenkais und 200 Meter von der Hafeneinfahrt entfernt. Einheiten der französischen Flotte und die Luftwaffe nahmen den Schutz von Sfax wahr. Die Bevölkerung bewahrt alle Ruhe, ist jedoch entrüstet über die Angriffe, die die englischen Luftstreitkräfte seit vergangenem Samstag in den tunesischen Hoheitsgewässern unternommen haben.

Ein dritter englischer Ueberfall auf Sfax.

DNB. Madrid, 2. Juni. Aus Tunis wird gemeldet, daß am Samstag morgen erneut drei englische Flieger den Hafen von Sfax angriffen, wo das italienische Schiff „Florida" 3½ Kilometer vom Kai entfernt von Bomben getroffen wurde.

Frankreichs Protestnote überreicht

Gegen die verbrecherischen Bombardierungen von Sfax.

DNB. Genf, 2. Juni. Die Agentur OFI. berichtet aus Madrid: Der französische Botschafter Pietry hat dem englischen Botschafter Sir Samuel Hoare persönlich eine Protestnote der französischen Regierung gegen die Bombardierung von Sfax überreicht. Die beiden Botschafter hatten eine lange Unterredung, in der sie die Angelegenheit ausführlich erörterten.

Marsbewohner-Panik in ganz USA

Wie die Kriegshetzer den Heldengedenktag feiern. — Folgen der Proklamierung des Notstandes durch Roosevelt.

DNB. Newyork, 1. Juni. Die Kriegshetzerclique in den USA. hat den Heldengedenktag, der am Freitag im ganzen Lande gefeiert wurde, zu einer gewissenlosen Panikmache mißbraucht, die in ihrer grotesken Unsinnigkeit nur mit der Marsbewohner-Psychose seligen Angedenkens verglichen werden kann.

So wie damals vor einigen Jahren auf Grund eines Rundfunkhörspiels über einen angeblichen Angriff der Marsbewohner auf die Vereinigten Staaten im Staate Newyork eine wilde Panik ausbrach, die zu tragikomischen Szenen aller Art führte, haben die Kriegshetzer jetzt das ganze Land in Unruhe gestürzt, um dadurch ihre dunklen Pläne nach Kräften zu fördern.

Inzwischen ist nämlich bekannt geworden, daß sich die seltsamen Maßnahmen der USA.-Regierung nicht etwa auf die Fort Custer (Michigan) und Fort Dix (New-Jersey) beschränkt, sondern sich auf das ganze Land und vor allem auch auf die Pazifikküste erstreckt haben.

So steht laut Meldungen der Newyorker Blätter fest, daß die strategischen Punkte im ganzen Lande seit Donnerstag militärisch besetzt wurden. Laut „Newyork Post" wurden die Zivilpatrouillen überall verstärkt. Kalifornische Flugzeugfabriken wurden durch Flakgeschütze geschützt. Viele andere Fabriken wurden während der Nacht mit Scheinwerfern beleuchtet. Außer San Franzisko und Los Angeles meldet auch Montreal, daß die Zollbeamten die Schiffahrt auf den großen Seen vor Sabotageakten gewarnt haben. Ueberall bestehe die Annahme, daß diese Vorsichtsmaßnahmen eine Folge der Proklamierung des Notstandes durch Roosevelt seien.

In Newyork wurden ebenfalls die Polizeipatrouillen an den Hafenanlagen von Brooklyn verstärkt. Auf Long Island erhielten die Republik-Flugzeugfabriken Extrawachen. Die Oelfelder in Huntington Beach in der Nähe von Los Angeles wurden ebenfalls unter Schutz gestellt. Auch Hafenanlagen wurden während der ganzen Nacht von Scheinwerfern hell beleuchtet und von Polizei und Militär bewacht. Die Polizei teilte mit, daß man die vaterländischen Verbände ersucht habe, sich in Bereitschaft zu halten. Die Baldwin-Lokomotivfabriken in Philadelphia wurden ebenfalls aufs genaueste bewacht, nachdem Gerüchte in Umlauf waren, daß ein Bombenanschlag drohe. Vor der Pazifikküste waren Zerstörerpatrouillen zu beobachten. In Buffalo wurden die Hafenanlagen und die Rüstungsfabriken unter besondere Aufsicht gestellt.

Laut United Preß befindet sich in Boston auf einer Marinewerft eine ganze Anzahl von Arbeitern in Haft, um nachzuprüfen, ob sie etwa staatsfeindlich gesinnt seien. Der Haftbefehl sei von Washington gekommen. Schließlich teilt die Bundesgeheimpolizei mit, daß die Mehrzahl der Industrieanlagen das Ersuchen gestellt hätten, die Fingerabdrücke der Arbeiter nachzuprüfen.

Uebrigens stieg die Zahl der am Heldengedenktag tödlich Verunglückten bis Samstag früh auf 159. Davon kamen 110 durch Kraftfahrunglücke ums Leben.

Der irakische Heeresbericht

Die unbefestigte Stadt Bagdad aufgegeben. Die Kämpfe dauern an.

DNB. Bagdad, 1. Juni. Nachdem starke englische Panzerkräfte von allen Seiten die unbefestigte, durch keinerlei natürliche Hindernisse geschützte Stadt Bagdad umstellt hatten, hat der Bürgermeister die Stadt den Engländern übergeben, um unnötige Opfer unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden. Die Kämpfe dicht hinter der Stadt nehmen mit unverminderte Heftigkeit ihren Fortgang.

Britisches Schreckensregiment

Ueber 700 Verhaftungen in Bagdad.

DNB. Beirut, 2. Juni. Flüchtlinge aus Bagdad melden, daß die Engländer in der irakischen Hauptstadt ein wahres Schreckensregiment errichtet haben. In den ersten 48 Stunden der Besetzung der irakischen Hauptstadt durch die Engländer wurden über 700 Verhaftungen und eine Reihe von Erschießungen unter der Bevölkerung vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich auch die Frauen und Kinder englandfeindlicher Politiker und Militärs.

Jeder der Besucher der Moschee in Bagdad wird auf Waffen und Lebensmittel untersucht. Auf diese Weise will man einen Ausbruchsversuch verhindern und die in der Moschee Eingeschlossenen aushungern.

Ueber die Stadt Bagdad hat der englische Kommandant den Belagerungszustand verhängt, da es zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den britischen Truppen gekommen war.

Ein Appell an alle Iraker

Der Rundfunksender Bagdad gab am 30. Mai in arabischer Sprache einen Appell an alle Iraker bekannt, der in der Aufforderung gipfelt, die Engländer aus dem Lande zu jagen.

„Die englische Politik," so heißt es in dem Appell, „war uns gegenüber immer falsch, sie haben uns immer belogen". Wie oft haben sie von der Wahrung unserer Rechte gesprochen, indem sie stets nur die ihren wahrten. Iraker, seid alle ein Gedanke und ein Herz. Wir verlangen von Euch blinden Gehorsam gegenüber unserem Oberbefehlshaber Raschid Ali El Kailani. Helft unseren Soldaten mit allen Mitteln, die Euch zur Verfügung stehen und betet für unser Vaterland!"

Ueber die englischen Flugblätter, die abgeworfen wurden, sagt der Sender Bagdad, daß sie alle nur dazu dienten, um die Iraker zu verwirren. Sie zeigen uns nicht die wahre Liebe und können uns auch nicht überzeugen. Sie haben nur eigene Interessen und verfolgen ausschließlich die mit ihrer Agitation. Wir können die Versprechungen, die sie dem König Hussein gemacht haben, nicht vergessen. Wir vergessen auch nicht die Versprechungen, die die Engländer den Jugoslawen und Griechen gaben; die Engländer haben bis jetzt allzu viel versprochen und nichts gehalten."

Mit Kriegsmaterial im Geleitzug nach England unterwegs

DNB Newyork, 31. Mai. Wie Associated Preß meldet, gaben Marinekreise die Versenkung der britischen Frachter „Gregalia" (5 802 brt), „Esmond" (4 976 brt), „Bengore Head" (2 609 brt) und „Empire Caribou" (4 861 brt) durch deutsche U-Boote bekannt. Die Frachter, die 450 Meilen östlich von Grönland torpediert wurden, befanden sich in Konvois aus den Vereinigten Staaten in Richtung England und hatten Kriegsmaterial an Bord.

Weiter wird gemeldet, daß der britische Frachter („City of Kimberley" 6 169 brt) tausend Meilen nordöstlich von Natal versenkt worden ist.

Fünf Britenfrachter erreichten nicht ihr Ziel

DNB Lissabon, 31. Mai. Im Hafen der Azoreninsel Sao Miguel liegen fünf schwerbeschädigte britische Handelsdampfer. Die von USA. nach England fahrenden Schiffe waren mit hochwertigem Stückgut und Kriegsmaterial beladen und wurden bei einem großen deutschen Unterseeboot-Angriff auf britische Geleitzüge aus den Konvois zersprengt, aber noch während des Ablaufens von deutschen Torpedos getroffen.

Die Reparatur dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.

Flucht in die Lüge

ROMAN VON BERT OEHLMANN

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin SW 11

6. (Nachdruck verboten)

Während er sich entkleidete und in die Wanne stieg, fiel ihm die kleine Szene zwischen seiner Mutter und Dreyer ein. Dreyer war ein Opfer des Krieges. Ein feindlicher Flammenwerfer hatte ihn übel zugerichtet. Sein Gesicht war noch heute eine einzige Brandnarbe, die Augen wiesen weder Brauen noch Lider auf. Dreyer wußte genau, wie er aussah. Gott, es gab Spiegel genug. Zuerst hatte sich sein Herz zusammengekrampft, wenn er bemerken mußte, wie Frauen und Mädchen ihn entsetzt anstarrten und sich dann, gerade wie von einem Ekel gepackt, abwandten. Aber mit der Zeit hatte er sich daran gewöhnt.

Ja, und da war jene Szene gewesen: Brinks Mutter sah Dreyer zum erstenmal. Sie war nicht entsetzt, sie fühlte sich von dem verbrannten Gesicht nicht angeekelt. Sie war nur erschreckt, und dieser Schreck verwandelte sich in ein überquellendes Mitleid, aus dem heraus sie dem Manne die Hand entgegenstreckte und in die Worte ausbrach: „Mein Gott, was müssen Sie gelitten haben."

Das war noch gewesen, als man in Lichtenberg wohnte. Dreyer war gekommen, um den Kriegskameraden von einst zu besuchen. Von diesem Tage an betete Dreyer die alte Frau förmlich an. Später, als dann der denkwürdige Tag kam, der die jähe Wandlung brachte, war Dreyer einer der wenigen Menschen, die Brink in sein Geheimnis einweihte.

Seit Brink die Villa besaß, lebten sie in treuer Kameradschaft zusammen, und seit kurzer Zeit war auch noch Klara, Dreyers um elf Jahre ältere Schwester, zugezogen und versorgte den Haushalt.

Nach dem Bad fühlte sich Brink wie neugeboren. Er kleidete sich an und ging in das Eßzimmer hinunter, wo man schon mit dem Essen auf ihn wartete.

Wann er in Urlaub gehe, wollte Dreyer plötzlich wissen.

„Das wird sich wahrscheinlich morgen oder übermorgen entscheiden, Kurt. Warum fragst du?"

„Er ist nur wegen Klara."

„Nanu?"

„Sie möchte dann auch ein paar Tage fort. In ihre Heimat."

„Aber Klara," wandte sich Brink an die verlegen Dreinschauende. „Warum warten, bis ich gehe?"

„Ich kann Sie und Kurt doch nicht allein lassen."

Die Freunde lachten fröhlich. Aber ihr Zureden führte zu nichts. Und als Brinks Drängen energische Formen annahm, flüchtete sie in die Küche.

„Komm, gib mir den Garagenschlüssel, Peter. Der Wagen muß ja bei dem Wetter toll aussehen." Dreyer nahm ihn und verschwand ebenfalls. Brink war allein.

Er zog sich ins Nebenzimmer zurück, wo er allabendlich ein paar Stunden büffelte. Nicht jeder bringt das Kunststück fertig, zwei Sprachen zu gleicher Zeit zu lernen. Brink schaffte es . . Heute freilich, war er nicht sonderlich bei der Sache. Die Sache mit Malmström und Steiger ging ihm im Kopf herum, und dann war da auch noch ein Mädchen mit wundervollen dunkel-blauen Augen. Immer wieder liefen ihm die Gedanken davon . . .

Plötzlich stand Dreyer im Rahmen der Tür. Das Licht des Kronleuchters fiel voll auf sein Gesicht, und Brink begriff nur zu gut, weshalb die Frauen und Mädchen sich abwandten . . .

„Peter?"

„Was gibt es?"

Dreyer kam herein. „Im Wagen lag die Mappe da — — uns gehört sie nicht — — bestimmt nicht — —"

Mit einem Satz war Brink auf den Beinen. „Herrgott!" preßte er hervor.

Eine gelbe Aktentasche . . . mit häßlichen dunklen Schmutzspritzern.

„Wie ist das nur möglich!" rief er. „Sie hat sie im Wagen liegengelassen . . . gewiß, sie war noch zu aufgeregt . . . und der Schreck . . . verstehen kann ich's schon . . ."

Er berichtete in kurzen Worten von dem Zwischenfall, den es am Morgen viertel nach neun auf dem Kurfürstendamm gegeben hatte.

„Hoffentlich ist nichts Besonderes drin, sonst hat die Aermste vielleicht Blut und Wasser geschwitzt."

„Wir können ja mal hineinsehen."

Sie sahen hinein, was ohne Mühe möglich war. Die Schlösser waren nicht abgeschlossen. Was sie erblickten, ließ beide sekundenlang verstummen. Bis Dreyer als erster das Schweigen brach.

„Du liebe Zeit — — Geld!"

Brinks Hände zitterten leicht, als er die Bündel hervorzerrte. Tausend — viertausend — achttausend — — elftausend — —.

„Elftausend Mark."

„Und — die gehören dem Mädchen?"

„Wem denn sonst? Sonst war doch niemand im Wagen. Die Tasche ist ihr Eigentum, klar." Er stopfte die Banknotenbündel in die Mappe zurück. „Ich bringe das Geld sofort zurück. Sie wohnt Uhlandstraße. Uhlandstraße hundertvier. Der Verlust muß sie ja wahnsinnig gemacht haben. Vielleicht hat sie das Geld für jemand besorgt und nun — —"

Er sprach nicht zu Ende, sondern rannte ins Schlafzimmer hinauf. In fünf Minuten war er angezogen. Dreyer hatte den Wagen, schmutzig und bespritzt, wie er war, ans Gartentor gefahren und die Tür weit geöffnet.

„Wird sich zu schanden freuen, das Mädel, Peter."

„Wenn sie sich nicht schon zu schanden geheult hat."

Brink stieg ein. Er hob winkend die Hand. Dann steuerte er den Wagen in scharfer Kurve in die Straße hinaus.

— — — — — — — — —

Uhlandstraße hundertvier entpuppte sich als ein großes Mietshaus, in dem schätzungsweise sechzehn Parteien wohnten. Neben dem Hauseingang befanden sich verschiedene Schilder. Ein Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden hatte sich hier etabliert. Dann gab es noch zwei Rechtsanwälte und eine Zahnärztin. Im Hochparterre saß die Generalvertretung einer Nähmaschinenfabrik.

Es war kurz vor halb zehn, als der silbergraue Wagen mit kreischenden Bremsen vor dem Hause hielt. Vor genau zwölf Stunden war die Geschichte auf dem Kurfürstendamm geschehen. Brink wurde sich des merkwürdigen Umstandes nicht bewußt. Er stieg, die Mappe unter dem Arm, aus dem Wagen und eilte zur Haustür.

Sein Blick irrte an der Fassade des fünfstöckigen Gebäudes empor, und erst jetzt wurde es ihm bewußt, daß es gar nicht so einfach war, die Verliererin der Mappe zu finden. Unmöglich, an jeder Tür zu klingeln und zu sagen: „Entschuldigen Sie, wird hier vielleicht eine gelbe Aktenmappe vermißt?" Aber etwas mußte geschehen. Irgend etwas.

Er drückte auf den Klingelknopf, unter dem das Wort „Hauswart" stand. Zuerst kam niemand. Erst als er dreimal den Versuch wiederholte, wurde es auf dem Flur plötzlich hell und ein älterer Mann kam, notdürftig bekleidet, aus dem Hintergrund, um mit mürrischer Miene die Tür zu öffnen.

Ehe Brink etwas sagte, drückte er dem Manne ein Zweimarkstück in die Hand.

„Sie haben sicher schon geschlafen, nicht wahr? Natürlich, es ist schon spät. Aber ich hatte es eilig. Würden Sie mir eine Auskunft erteilen?"

„Eine Auskunft?" Der Mann betrachtete mißtrauisch das Geldstück und dann den eleganten Mann, der eine gelbe Aktentasche unter dem Arm trug. „Ueber wen wollen Sie denn was wissen? Hier wohnen nur anständige Leute."

„Das bezweifle ich keinen Augenblick." Brink holte Luft. „Ich suche ein Mädchen —."

„Ach so!" Der alte Mann griente plötzlich. Er steckte das Zweimarkstück ein und war sichtlich geneigt, den vollen Gegenwert an Wissen zu verströmen. „Ein bestimmtes Mädchen natürlich?"

Brink beschrieb die Unbekannte, so gut er konnte. Schmales, bleiches Gesicht, außergewöhnlich reizvolle Züge, tiefblaue Augen. „Und noch sehr jung. Vierundzwanzig, fünfundzwanzig. Sie wohnt hier in Nummer hundertvier — —"

„Ich kann mir schon denken, wen Sie meinen — — sicher die Kleine vom Rechtsanwalt Zimmermann — — heute hatte sie einen Regenmantel an — so einen dunkelblauen —"

„Wahrhaftig!" rief Brink. „Mann, es soll mir auf eine Mark nicht darauf ankommen, wenn Sie mir sagen, ob sie zu Hause ist."

„Zu Hause? Ach so — — nee, so ist das nicht gemeint. Die wohnt nicht hier. Die ist bloß bei Rechtsanwalt Zimmermann angestellt. Als Tippfräulein oder so." Plötzlich stutzt er, trat einen Schritt näher und mustert Brink aufmerksam. „Sie wollen doch nicht etwa tun, als wenn Sie nicht wüßten, was los ist, was?"

„Ich weiß nicht, was Sie meinen. Was — was soll los sein?"

„Was los sein soll?" Der Mann war plötzlich Abwehr von Kopf bis Zeh. „Nischt is los, natürlich. Gar nischt."

„Nun seien Sie doch nicht auf einmal so sonderbar."

„Ich bin nicht sonderbar. Aber verkohlen lasse ich mich nicht. Sie sind doch von der Polizei, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Betriebsbesuch des Kreisleiters Pg. Senft

In einem mit dem Gaudiplom ausgezeichneten Betrieb.

Der schaffende Mensch und die Stätte der Arbeit, an welcher sich höchste Einsatzbereitschaft, Fleiß und Schaffenskraft zu wertvollen Gütern des Volkes gestaltet, verdient im nationalsozialistischen Staat die höchste Wertschätzung und Beachtung und kommt in den Betriebsbesuchen führender Männer der Partei besonders zum Ausdruck. So wurde dieser Tage der mit dem Gaudiplom ausgezeichnete und wiederbestätigte Betrieb der Lederwerke Sexauer G.m.b.H., Emmendingen, durch den Kreisleiter Pg. Senft, Kreisamtsleiter Pg. Götz, Kreisamtsleiter Pg. Arnold, stellvertretender Kreisobmann Pg. Liebig und Ortsgruppenleiter Pg. Stengler besucht. In einem ausführlichen Bericht schilderte der Betriebsführer Pg. Gürke die Entstehung, Entwicklung und Schwierigkeiten, welche zum heutigen Betrieb führten. Die Ausführungen über die derzeitigen Erzeugnisse und die Fabrikationsneuerungen geben Zeugnis von höchster Leistungsfähigkeit des Betriebes. Der Sozialbericht stellt den nationalsozialistischen Geist der Betriebsführung und Gefolgschaft heraus und hebt sich im Kreisgebiet vorbildlich ab. Alle Gebiete sozialer Leistungen und Entlohnung, Gewinnbeteiligung, Urlaubsregelung, Altersversorgung, Volksgesundheit, Wohn- und Siedlungswesen, Fürsorgeeinrichtungen, Sozialleistungen im Krieg, Berufserziehung, Betriebssport, Freizeitgestaltung und Gemeinschaftsleistung geben Zeugnis von dem Willen, die nationalsozialistischen Auffassungen über Sozialismus zu verwirklichen. Die anschließende Begehung führte durch helle Arbeitsräume, die der Gesunderhaltung der schaffenden Menschen weitgehend Rechnung tragen. Die Wasch-, Bade- und Ankleideräume sind vorbildlich. In einem zweckmäßig eingerichteten hellen Sprechzimmer hält der Betriebsarzt seine Sprechstunden ab. Das Lesezimmer mit Werkbücherei, der Eß- und Frühstücksraum mit Radioanlage, eine Warmhalteküche sowie ein mustergültig ausgebauter Gemeinschaftsraum, welcher für Feiern, Appelle und Berufsschulung benützt wird, geben dem Betrieb ein soziales Gesicht. Der Kreisleiter war von diesem Besuch sichtlich befriedigt und brachte dies in dem Wunsch zum Ausdruck, daß es dem Betrieb gelingen möge, auch fernerhin die Leistungen zu steigern und seine Entwicklung auszubauen.

— **Der Don-Kosaken-Chor singt!** Wir weisen nochmals auf die heute im Drei-König-Saal um 20.30 Uhr hier stattfindende Veranstaltung der NSG.-„Kraft durch Freude" hin. Kein Volksgenosse wird es versäumen, den Original-Don-Kosaken-Chor zu hören.

Personalnachrichten. Pfleger Hermann Roser und Oberwerkführer Edwin Klopfer bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen wurden auf Antrag zur Ruhe gesetzt.

— **Was der Bauer zum Juni meint.** Die bäuerlichen Wetterregeln für den Monat Juni sind nicht ohne Widersprüche. Im großen und ganzen lassen sie sich aber auf den Reim bringen, daß der Juni weder zu kühl, noch zu heiß sein soll. Nachstehend eine kleine Auslese solcher Bauernregeln für den Brachmonat: Viermal Juniregen bringt zwölffachen Segen. — Im Juni tut der Nordwind gut dem Korn und auch dem Rebengut. — Wenn kalt der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Vor Johanni bitt um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Wie's Wetter an Johanni war, so bleibts wohl 14 Tage gar. — Landmann und Städter sind sich einig in dem Wunsch, daß die Witterung des Junimonats alles Wachstum glücklich fördern und damit dem deutschen Nährgut dienen möge.

— **Wenn man sich um die Arbeit drückt.** Die Volksgemeinschaft fordert gebieterisch, daß man in der heutigen Zeit, da Deutschland um sein Schicksal ringt, jedermann seine Pflicht erfüllt und ernste Arbeit leistet. Die dagegen Verstoßenden haben die strafrechtlichen Folgen zu tragen. So mußten sich vor dem Amtsgericht Karlsruhe zwei junge Mädchen verantworten, die der Dienstpflichtverletzung bezw. des Arbeitsvertragsbruchs angeklagt waren. Im ersten Falle gab es zwei Monate Gefängnis, im zweiten wurde auf drei Wochen Gefängnis erkannt. Die beiden Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

— **Keine Zeugnisse für landverschickte Kinder. — Versetzung am Ende des Schuljahres automatisch.** Während nach den bisherigen ministeriellen Bestimmungen eine Beurlaubung von Kindern vom Schulbesuch bei Einzelverschickung möglich war, schränkt jetzt ein Erlaß diese Möglichkeit ein. Der Reichserziehungsminister hat verfügt, daß bei Einzelverschickungen von Kindern für länger als einen Monat nur dann eine Beurlaubung vom Schulbesuch stattfinden soll, wenn die Eltern nachweisen, daß an dem Aufenthaltsort ein Schulbesuch möglich ist. Falls das nicht der Fall ist, soll den Eltern empfohlen werden, ihre Kinder an der Sammelverschickung teilnehmen zu lassen. Ferner bestimmt der Erlaß, daß den einzelnen oder gesammelt verschickten Schülern und Schülerinnen von den Schulen des Aufenthaltsortes keine Zeugnisse zu erteilen sind. Sie sollen vor der Rückkehr in den Heimatort von den Schulleitern eine Bescheinigung erhalten, aus der nicht nur die Dauer des Schulbesuches im Aufenthaltsort und die Anzahl der versäumten Tage oder Stunden hervorgehen, sondern die auch Angaben über Fleiß, Verhalten und Mitarbeit in der Schule enthalten soll. Die Leistungen in den einzelnen Fächern selbst sollen jedoch nicht beurteilt werden. Aus unterrichtlichen und allgemeinen erzieherischen Gründen, so betont der Erlaß, sollen auch die Schüler, die über das schulpflichtige Alter hinaus sind, solche Bescheinungen erhalten. Sie müssen der Schule des Heimatortes bei der Wiederanmeldung ausgehändigt werden. Die Versetzung der Schüler und Schülerinnen, die im Laufe des Schuljahres mehr als drei Monate verschickt waren, in die nächsthöhere Klasse soll am Ende des Schuljahres ohne Zeugniserteilung erfolgen. Für sie hat sich der Minister besondere Maßnahmen zum Ausgleich der im letzten Schuljahr eingetretenen Lücken in der Schulbildung vorbehalten.

— **Landes- und Ortskirchensteuer für 1941.** Eine Verordnung des Ministers des Kultus und Unterrichts, die in Nr. 11 des Badischen Gesetz- und Verordnungsblattes bekanntgegeben wird, bestimmt als Steuergrundlagen für das Kirchensteuerjahr 1941: bei der Einkommensteuer (ohne Kriegszuschlag), bei der Gewerbesteuer die für das Rechnungsjahr 1940 festgestellten Gewerbesteuer, bei der Grundsteuer die für das Rechnungsjahr 1940 festgestellten Grundsteuermeßbeträge. — Bis zur Feststellung dieser Steuergrundlagen und Fertigstellung der Hebelisten 1941 gelten als vorläufige Steuergrundlagen für die Erhebung der Landes- und Ortskirchensteuer 1941 die für das Kriegssteuerjahr 1940 festgestellten Steuergrundlagen. Die Religionsgesellschaften sind berechtigt, auf Grund der vorläufigen Steuergrundlagen Vorauszahlungen für das Kirchensteuerjahr 1941 zu erheben.

× **Freiamt,** 1. Juni. In einer Tagung der Imker von Freiamt und Ottoschwanden wurde ein Vortrag über Wachserzeugung gehalten. Es ist nötig, der Wachserzeugung mehr Gewicht beizumessen als bisher. Es wurden die Wege dazu aufgezeigt. Besonders wichtig ist das Sammeln auch der kleinsten Wachsmengen, wie sie alljährlich immer wieder anfallen, und das Schützen der Waben vor den Wachsmotten. Das Bauen muß auch zur Förderung der Gesundheit der Bienen und zur Verhütung von Krankheiten verlangt werden. Altes Wabenwerk übergibt man dem Wachsschmelzer. Ferner wurde zu erhöhter Wachsamkeit hinsichtlich den Bienenkrankheiten aufgefordert. Nicht die Beutefrage ist die Hauptsache, sondern gesunde Völker. Ein gesundes Volk leistet in jedem Kasten gute Erträge. — Die nächste Versammlung ist am 15. Juni im „Grünen Baum" in Keppenbach. Die Zuchtstation Rollberg ist in Betrieb genommen. Königinnen können jetzt aufgestellt werden. Belegstellenleiter ist Heinrich Oestreicher, Ottoschwanden. Es dürfen nur drohnenfreie Kästchen angeliefert werden, andernfalls müssen sie zurückgewiesen werden.

† **Nordweil,** 30. Mai. Der 11 Jahre alte Wilhelm Wacker, Sohn des Landwirts Otto Wacker hier, kam auf eigenartige Weise ums Leben. Der Junge vergnügte sich an einer aus einem langen Seil hergestellten Schaukel, die er an dem Schopf des elterlichen Anwesens befestigt hatte. Beim Drehen der Schaukel brachte er den Hals zwischen die beiden Stränge. Man fand den Jungen, das einzige Kind seiner Eltern, einige Zeit später tot auf. An Pfingstsonntag wurde der Junge unter großer Beteiligung von hier und auswärts zur letzten Ruhe gebettet. Jungvolk und Hitler-Jugend gaben ihrem toten Kameraden die letzte Ehre.

§ **Freiburg,** 2. Juni. (Entsetzliche Bluttat einer Ehefrau.) Der Schauplatz einer furchtbaren Familientragödie war die Wohnung des Zahlmeisters Anton Thöni in der Schönbergstraße im Vorort Haslach. In der Nacht zum Pfingstsonntag schnitt die kränkliche Frau Th. ihrem vierjährigen Töchterchen Helga, das im Schlafe lag, mit einem Rasiermesser die Kehle durch, alsdann fiel sie über den schlafenden Ehemann her und fügte ihm gefährliche Schnittwunden am Hals, Brust, Gesicht und an den Armen zu. Notdürftig bekleidet, besaß der verletzte Mann noch die Kraft, aus der Wohnung zu eilen und einen Arzt aus der Fichtestraße herbeizurufen. Währenddem unternahm die Frau einen Selbsttötungsversuch, indem sie sich vermittels des Rasiermessers einen tiefen Gurgelschnitt beibrachte. Das Kind war nicht mehr zu retten, es starb an den Folgen des großen Blutverlustes; inwieweit sich die Verletzungen beim Ehemann Th. und seiner Frau auswirken, bleibt abzuwarten. Beide fanden in der Klinik Aufnahme. Der Mann steht im 39., die Frau im 34. Lebensjahre. Vermutlich hat die Frau die grauenhaften Taten in einem plötzlichen Anfall geistiger Störung begangen, eines Nervenleidens wegen stand sie seit einigen Wochen in ärztlicher Behandlung. — Von der Staatsanwaltschaft, die mit dem Notruf-Kommando der Polizei am Tatort eintraf, wurden noch im Laufe der Nacht die ersten Erhebungen vorgenommen.

BLD **Freiburg,** 31. Mai. Ein Wassertümpel, der in der Nähe einer früheren Ziegelei in dem eingemeindeten Vorort Merzhausen gelegen ist, bildet häufig den Schauplatz der Spiele von Knaben. Ein Junge von neun Jahren fuhr mit einem Brett auf dem Tümpel herum; er fiel herunter und ertrank.

BLD **Freiburg,** 31. Mai. Am nächsten Sonntag, 7. Juni, beginnt die Italienische Theaterwoche mit der Neuinszenierung der Oper „La Traviata" von Verdi.

Was will die Hauptschule?

Nach Zeitungsberichten wird nunmehr neben der Volksschul- und Berufsschulpflicht auch eine Hauptschulpflicht eingeführt. Weitesten Kreisen des Volkes drängt sich daher die Frage auf: Was ist und was will die Hauptschule?

Nach der 4. Klasse der Volksschule (Grundschule) werden Kinder, die einen von der Unterrichtsverwaltung festgesetzten Leistungsstand aufweisen, auf Grund eines Ausleseverfahrens der vierklassigen Hauptschule zugewiesen. Der Besuch ist für die ausgewählten Kinder Pflicht. Für den Besuch der Hauptschule darf daher kein Schulgeld erhoben werden. Es wird somit innerhalb der achtjährigen Schulpflicht neben der Volkspflichtschule die Auslesepflichtschule geschaffen.

Das Gebiet einer Hauptschule kann eine Gemeinde oder Teile einer Gemeinde umfassen oder auch über eine Gemeinde hinausreichen (Verbandschule). Bei weiten Entfernungen in dem Einzugsgebiet einer Verbandschule müssen den Kindern unentgeltliche Fahrgelegenheiten geboten oder die Fahrtauslagen erstattet werden und ebenfalls auch Verpflegung und Unterkunft gewährt werden.

Die vierklassige Hauptschule bereitet ihre Schüler besonders für die erhöhten Erfordernisse des praktischen Lebens vor. Sie wird aber auch Unterbau für die künftige Volksschullehrerbildung.

In den neuen in deutsche Verwaltung genommenen Gebieten im Osten und Westen ist die neue Hauptschule bereits eingeführt und die vier untersten Klassen der sechskursigen Mittelschulen sind als Hauptschulklassen erklärt worden. Wann die neue Hauptschule auch im Altreich eingeführt werden wird, steht noch nicht fest. Gewißheit besteht auch noch nicht darüber, ob die beiden letzten Mittelschulklassen in Zukunft aufrecht erhalten bleiben.

Pflanzweite beim Tabak-Anbau

ZdR. Die Pflanzweite hat sich ganz nach dem Verwendungszweck zu richten. In den regenarmen Schneidgutgebieten wähle man am besten einen Abstand von 45 × 50 oder von 50 × 50, während zur Erzielung einer guten gegenseitigen Beschattung die Pflanzweite in den Zigarrengutgebieten wesentlich enger sein sollte. Hier haben sich Entfernungen von 40 × 45 cm recht gut bewährt. Für die Erzeugung eines dünnblattigen, vorzüglich brennenden Zigarrentabaks ist also eine enge Pflanzweite erforderlich, während dagegen blattiges, bandiges Rollendeck nur durch die Einwirkung von Sonne und größerer Standweite erzielt wird. Die Pflanzenabstände in den Rollendeckgemeinden sollten deshalb noch größer sein, als dies in den Schneidgutgebieten der Fall ist und mindestens 48 × 58 cm betragen.

Aus Baden

BLD **Mosbach,** 3. Juni. Kaum glaublich klingt die Nachricht von einem Unfall, der sich hier ereignete. Ein einjähriges Kind stürzte aus einem acht Meter hohen Mansardenfenster, streifte beim Sturz zwei Antennendrähte und schlug dann auf die Erde auf, ohne irgendwelche Verletzungen davonzutragen.

BLD. **Kehl,** 28. Mai. (Der letzte Kehler Flößer.) Seit Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts ruht die Flößerei am Oberrhein. Der letzte Kinzigflößer von Schiltach, Sebastian Armbruster, ist am 29. Oktober 1939 gestorben. Wenig bekannt dürfte es sein, daß in Kehl noch ein alter Flößer am Leben ist. Es ist dies Johann Baumert, der dieser Tage in guter Gesundheit sein 88. Lebensjahr vollendete. Glücklich hat er trotz seines hohen Alters die Freimachungszeit überstanden. Im letzten Jahre feierte Baumert, der viel aus der Flößerzeit zu erzählen weiß, seine goldene Hochzeit.

Gerichtssaal

Todesurteil für eine Kindesmörderin. Rattengift in der Milch.

BLD. **Mannheim,** 30. Mai. Unter der Beschuldigung, ihr 14 Monate altes Kind vorsätzlich getötet zu haben, hatte sich die 21jährige Cäcilie van dem Berg vor der Strafkammer des Landgerichts Mannheim zu verantworten, die nach zweitägiger Verhandlung die Angeklagte zum Tode verurteilte.

Da die Angeklagte befürchtete, daß die Absicht einer Verheiratung an dem unehelichen Kinde scheitern könnte, faßte die entmenschte Mutter kaltblütig den Entschluß, das arme Geschöpf aus dem Wege zu schaffen. Sie tat Rattengift in die Milch, von der die mit der Pflege betraute Schwester der Angeklagten ahnungslos zu trinken gab. Durch sofortiges Erbrechen mißlang der erste Versuch der Tötung, um zwei Wochen später wiederholt zu werden. Jetzt wirkte das Gift, und das Kind starb nach Verlauf von wenigen Stunden.

Das Gericht verurteilte, wie oben erwähnt, die Angeklagte wegen Mordes zum Tode und wegen Mordversuches zu acht Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Zwecklose Berufung in einem Devisenprozeß.

BLD. **Konstanz,** 30. Mai. Ein aus Sachsen gebürtiger Mann, der nach sechsjähriger Tätigkeit in der Schweiz in Singen seinen Wohnsitz genommen hatte, meldete die dort ersparten 6000 Franken nicht nur nicht an, sondern versuchte sogar, sie durch einen guten Bekannten in Sperrmark verwandeln zu lassen. Dieser Bekannte wurde zu diesem Zweck zum Vetter gemacht, und statt als Geldverwalter sollte er plötzlich Darlehensgeber für diese 6000 Franken sein. Als der Sachse begann, mit diesen Sperrmark zu bauen, kam man hinter seine Schliche, und er wurde zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt, außerdem die Einziehung des dem Gewinn entsprechenden Betrages von 7000 Mark angeordnet. Trotz anfänglichen Geständnisses versuchte der Mann die Sache nun plötzlich wieder abzuleugnen, doch hatte er mit seiner Berufung kein Glück. Lediglich die Geldstrafe wurde als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen.

Sportschau

Fußballergebnisse vom Sonntag, den 1. Juni 1941 (Pfingsten).

Länderkampf:

Bukarest: Deutschland — Rumänien 4:1 (3:0)

Fußballspiele in Süddeutschland:

Schwarzwald-Preis

Baden:

VfR. Mannheim — Stuttgarter SC. 2:2
VfB. Mühlburg — VfB. Stuttgart 2:1

Württemberg:

Sportfr. Stuttgart — SV. Waldhof 4:2
SV. Feuerbach — 1. FC. Pforzheim 5:2

Aufstiegsspiele in Südbaden:

FT./SC. Freiburg — St. Georgen/Schw. 2:1 (1:1)

Freundschaftsspiele:

Baden:

Spvgg. Sandhofen — FC. Schweighausen 0:0

Elsaß:

Straßburger Pfingst-Fußballturnier)
SS. SS. Straßburg — Rotweiß Frankfurt (Sonntag) 1:3
RSC. Straßburg — VfL. Neckarau (Sonntag) 3:3
RSC. Straßburg — Rotweiß Frankfurt (Montag) 1:3
SS. SS. Straßburg — VfL. Neckarau 4:1

Um den Alpenpreis:

Bayern:

Bayern München — Wiener SC. 1:2
BC. Augsburg — Austria Wien 3:6

Ostmark:

Wacker Wien — 1. FC. Nürnberg 2:4
Vienna Wien — Jahn Regensburg 7:0

Hockey

München: Endspiele um die Deutsche Meisterschaft:
Männer: TSG. Pasing — Berliner HC. 1:0
Frauen: Würzburger Kickers — Wiener AC. 1:0

Küchenzettel für morgen

Mittwoch: morgens: Müsle aus jungen Gelberüben, Vollkornbrot — mittags: Spinatsuppe, Spargelgraupeneintopf — abends: Ofennudeln, Rhabarberkompott.

Marktberichte

§ **Freiburg,** 31. Mai. (Vom Hauptwochenmarkt.) Auf dem letzten Hauptwochenmarkt vor den Pfingsttagen war eine lebhafte Kauflust zu beobachten. Zum Preise von 35 Pfg. wurde diesjähriges Jörgenkraut (Spitzkraut) angeboten, das halbe Kilo Winterspinat kostete 10 und 11 Pfg., Sommerspinat 14 und 16, rote italienische Frühkartoffeln 19 Pfg., dt. gelbfleischige 24 Pfg., alte Kartoffeln 5 Pfg., Zwiebeln 17 Pfg., Sauerkraut 20 und 25, eingeschnittene Bohnen 50 Pfg., Brockelerbsen mit Schoten 35, Schlangengurken das halbe Kilo 59 bis 65 Pfg., etwas knapp war der zu 14 bis 16 Pfg. erhältliche Rhabarber, Spargel lag in den vier Preisabstufungen von 93 Pfg., 78, 64 und 50 Pfg. Junges Gemüse aus dem Treibhaus wird vorerst noch in Büschelgebinden verkauft, davon Karotten zu 34 bis 38 Pfg., Rahnen zu 45, Oberkohlraben zu 65 bis 70 Pfg.; weiter in Büscheln rote Rettiche (Ostergruß) 25 bis 28 Pfg., gemischte Suppen- und Gewürzkräuter 5 bis 15 Pfg., Schnittlauch 5, Petersilie 5 und 6, junger Knollen-Sellrie das Stück zu 15 bis 20 Pfg., ferner 125 Gramm Lattichsalat 12 bis 14 Pfg., und der wiederum in großen Mengen angebotene Kopfsalat zu 10 bis 18 Pfg., Orangen der neuen Ernte das halbe Kilo 62 Pfg., 1 Zitrone 5 und 6 Pfg.

Heute wird verdunkelt von 21.23 bis 5.31 Uhr

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Das rettende Auge

Erzählung aus dem Freiheitskampf der Buren von Moritz Winter.

Am 27. Februar 1881 brachten die Buren auf dem Majubaberg den Engländern eine entscheidende Niederlage bei. Dieses Treffen gehört zu ihren glorreichsten Erinnerungen. Besonders in letzter Zeit werden Karten und Bilder des Majubaberges lebhaft begehrt, denn dieser Berg gehört zu den heiligsten Wahrzeichen des sein Volkstum hochhaltenden Burentums. — Im Februar 1881 ritten beiläufig dreihundert Buren, unter dem Befehle des Feldkornetts Door Wouter, über das Veld, dem sich aus ihm erhobenden Majubaberg zu, um die Heeresmacht des Boers zu verstärken.

Der Trupp ritt in eine schmale Schlucht ein, aus der der Weg schließlich auf den Majubaberg führte, der einzige, der den Reitern die Vereinigung mit dem Hauptheere noch möglich machte. Die Nacht brach herein. Am Morgen mußte die Entscheidung fallen. Plötzlich hörten die Buren den Kriegsruf der Zulus: „Laba!" und gleich darauf tönte ihnen ihr Schlachtgesang, das Ingoma, in die Ohren. Jetzt näherte sich dem Kornett ein Berittener. Es war der deutsche Elefantenjäger Möbius, der sich bei Kriegsausbruch den Buren zur Verfügung gestellt hatte. „Kornett," meldete er, „wir sind von den Zulus umzingelt. Sie werden von dem als grausam und blutdürstig bekannten Häuptling Makedama angeführt, den jedenfalls die Engländer gegen uns aufgehetzt haben." „Um Gottes Willen!", erwiderte dieser, „dann sind wir außerstande, uns Gronjes Leuten anzuschließen und der General braucht jeden Mann wie ein Hungriger einen Bissen Brot!"

Eine Pause entstand. Der Deutsche sah nachdenklich vor sich hin. Endlich sagte er: „Es gibt vielleicht einen Ausweg, der uns den Anschluß an die Buren Gronjes möglich macht. Ich habe eine Idee, die wert ist, versucht zu werden. Ich werde jetzt zu den Kaffern reiten und das übrige wird sich finden."

„Ich reite mit Ihnen," erwiderte der Kornett. — Die beiden Männer ritten mitten unter die Schwarzen, deren Assagaispitzen im Mondlicht flimmerten und glänzten. „Sivakuhona" (sei gegrüßt; eigentlich: wir sehen dich), sagte der Deutsche zu dem Häuptling, der beiden Reiter höchst erstaunt anstarrte. — „Makedama", hub der Deutsche wieder an, „wir kommen im Auftrage Mvelingangis, des Großen zu dir, denn wir haben dir eine Botschaft von ihm auszurichten. Ich hatte ein Traumgesicht: Mir erschien Mvelingangi und sprach zu mir: „Gehe, o Amabuna) (Bur) zu Makedama, dem Häuptling der Langeri, und künde ihm, daß mein Wille sei, daß er dich und alle deine Brüder unbehelligt zu den Amabunas auf den Majubaberg stoßen lasse, damit ihr mit vereinten Kräften Queen Victorias people (die Engländer) austilgen könnt. Mvelingangi fügte noch hinzu: Sollst du, Makedama, aber seinem Befehle nicht gehorchen, wird er dich, samt allen Langenis, innerhalb des Zeitraumes von sechs Sonnenuntergängen verderben."

Jetzt näherte sich der Zauberer dem Deutschen. Ein iltiges Lächeln flog über seine schwarzen Züge, als er anhub: „Oh Amabuna! Wenn dich Mvelingangi wirklich ermächtigt hat, solche tönende Worte an den mächtigen Häuptling der Langenis zu richten, wird er dich auch befähigt haben, uns zu beweisen, daß er dir erschienen ist, denn der Allwaltende mußte ja wissen, daß du dein Leben und das Leben aller Amabuna verwirkt hast, wenn wir dahinterkommen, daß deine Worte nur Wind gewesen sind. Man!" Der Deutsche zuckte mit keiner Wimper, als er erwiderte:

„Mvelingangi, der Vorausschende, hat mir auch die Fähigkeit verliehen, dir, oh Nyanga und Regenmacher, dem Häuptling Makedama, und allen hier stehenden Kriegern, den Beweis zu liefern, daß er mir erschienen ist und ich nicht Wind gesprochen habe. Sehet her." Er griff an sein linkes Auge, nahm es aus der Augenhöhle, legte es auf den Handteiler der Rechten, und zeigte es den Versammelten. Sodann fügte er es wieder in die leere Augenhöhle ein. Maßlos erstaunt waren der Häuptling Makedama und Zwaumbana, der Zauberer und Regenmacher, unwillkürlich zurückgewichen. Nach kurzer Beratschlagung mit dem Häuptling schritt der Nyanga auf den Deutschen zu und sagte mit vor Aufregung bebender Stimme: „Nach dem Zauberhaften und Wunderbaren, das wir soeben gesehen haben, können wir nicht mehr daran zweifeln, daß dir, oh Amabuna, Mvelingangi im Traume erschienen ist und du nicht Wind gesprochen hast. Ich sage daher: „Bumbla gachle!" (Ziehet hin in Frieden).

Die Langenis zogen eiligst ab und die Buren kamen noch zeitig genug, um an dem Kampf mit den Engländern teilnehmen zu können. So hatte denn des Deutschen künstliches Auge die Schar der Boers vor dem sicheren Tode bewahrt. Von künstlichen Augen hatten die Kaffern in jenen Zeiten noch keine Ahnung.

Sommer im Schuhwerk

Mit Schuhen heißt es sparsam sein. Das ist besonders jetzt wichtig, wo wir nicht mehr das feste Winterschuhwerk brauchen und uns — ganz besonders die Frauen — für die Sommermonate mit leichten Schuhen aller Art behelfen können. Jeder weiß, daß wir besonders mit den festen Lederschuhen haushalten müssen, und das bedeutet, daß man vor allem bestrebt ist, die Lebensdauer des Schuhwerks durch sachgemäße Pflege und Schonung zu verlängern. Das spielt besonders bei Regenwetter eine wichtige Rolle. Jedes Leder muß zunächst gegen die Einwirkung der Nässe geschützt werden, indem man es regelmäßig mit einer guten Schuhcreme einfettet. Vor allem aber müssen Schuhe, die naß geworden sind, so bald als möglich ausgezogen und sofort auf einen Leisten gezogen werden. Wer einen solchen, etwa auf einer Reise oder Wanderfahrt, nicht bei sich hat, stopft die Schuhe zweckmäßig ganz fest mit Zeitungspapier oder auch mit Heu aus. Während des Trocknens legt man sie am besten einmal auf diese, einmal auf jene Seite, vor allem so, daß auch die Sohlen gut durchtrocknen können. Erst wenn das Schuhwerk völlig trocken ist, beginnt man mit der Reinigung.

Viele Menschen würden sich ihr festes Lederschuhwerk länger erhalten, wenn sie es besser schonen würden. Gerade heute sollten wir das feste Schuhwerk ausschließlich für die Straße und als Schutz gegen schlechte Witterung bereithalten. Wer heimkommt, zieht zweckmäßig stets sofort die Straßenschuhe aus und ersetzt sie im Hause durch irgendwelche alten Schuhe oder gegen leichte Hausschuhe. Auch alte Turn- oder Sportschuhe lassen sich gut als Hausschuhe auftragen.

Es ist im Zeichen der notwendigen Schuhersparnis wichtig, daß wir unser vorhandenes Schuhwerk genau einteilen, daß wir wissen: dieses eine Paar Schuhe wird grundsätzlich nur bei Schnee und Regen getragen, wenn es draußen trocken ist, ziehen wir ein Paar leichte Schuhe an, deren Oberleder vielleicht ruhig schon etwas durchlässig ist, die vielleicht auch Holzsohlen haben. Frauen haben sich schon lange für die Sommermonate an die leichten Holzsandalen gewöhnt, sie werden auch jetzt, im Beginn des Frühlings, sogleich wieder zu ihrem Recht kommen. Uebrigens müssen auch Holzschuhe gepflegt werden, wenn sie immer hübsch aussehen sollen. Sind sie naß geworden, so hängt man sie am besten an den Schnürbändern frei auf, damit die Sohle von allen Seiten gut durchtrocknen kann. Die Stoffteile werden, wenn sie trocken sind und auch sonst nach jedem Tragen, gut ausgebürstet, sind sie schmutzig geworden, reinigt man sie mit dem farblosen „Dressing", mit dem auch Schuhe aus Bauernleinen behandelt werden, auch Spektrol tut die gleichen Dienste (bitte Feuergefährlichkeit beachten!)

Wir können also jetzt das feste Lederschuhwerk für den Sommer pensionieren und werden es höchstens bei Wolkenbrüchen noch herausholen. Im übrigen aber eröffnen die Füße die Sommersaison, die leichten, geflochtenen Sandaletten, leichte Leinenschuhe oder die hübschen bunten Holzsandalen werden sich auch in diesem Sommer aufs beste bewähren.

Kann eine Frau Blut spenden?

Ueber das Verfahren und die große Wichtigkeit, die eine Blutübertragung für die Heilung mancher Krankheiten haben kann, ist in der letzten Zeit reichlich berichtet worden. Auch, daß die von einem Spender zu spendende Menge im Durchschnitt nur bis zu 400 ccm beträgt — was etwa dem Inhalt von zwei Teetassen entspricht — und daß dieser geringe Blutverlust von einem gesunden Menschen in etwa 8 bis längstens 14 Tagen völlig ersetzt wird, dürfte allgemein bekannt geworden sein. Weniger bekannt ist aber, daß auch Frauen als Blutspenderinnen durchaus geeignet sind, ja erfahrungsgemäß den hierbei eintretenden geringen Blutverlust ganz besonders leicht und beschwerdefrei überwinden. Letztere Tatsache ist aus der Einstellung des weiblichen Körpers auf gewisse Blutverluste beispielsweise bei der Geburt durchaus verständlich. Auch Frauen sollten sich deshalb bei ihrem Krankenhaus melden, um im gegebenen Notfall als Spenderin zur Verfügung zu stehen.

Der Sternenhimmel im Juni

Ende Juni hat der Tag seine längste Dauer während des ganzen Jahres und erst am Spätabend verschwindet der Sonnenball am nordwestlichen Horizont: Die ganze Nacht bleibt über dem nördlichen Himmel ein fahler Dämmerungsschimmer. Daher wird der Sternhimmel nur kurze Zeit um Mitternacht herum eindrucksvoll. Dann ist wohl das schönste am Firmament die Milchstraße, die sich in einem großartigen Bogen vom nördlichen Horizont östlich am Zenith vorbei nach Süden wölbt. In dieser Jahreszeit sind gerade die hellsten Wolken schön zu sehen, die im Bereich der Sternbilder Schwan, Adler und Schild liegen. Die noch südlicher im Bild des Schützen befindlichen Partien verlieren in unseren Breiten sehr an Wirkung durch ihre Stellung, die sich nur wenig über den südlichen Horizont erhebt. Andere Teile des Milchstraßenbandes sind am nordöstlichen Himmel in der Nähe von Cepheus und Cassiopeia, die hier emporsteigen. Im Südfeld des Himmels sind weniger eindrucksvolle Sternbilder: Ophiuchus, Schlange und Herkules bestehen alle drei nur aus verhältnismäßig schwachen Sternen. Der Bootes und die nördliche Krone sind schon wieder im Absteigen nach Westen begriffen. Im Zenith ist der Drachenkopf zu finden, dessen Sterne ein unregelmäßiges Viereck bilden, gar nicht weit davon entfernt sind Wega und Deneb, die hellsten Sterne von Leier und Schwan. Am südlichen Horizont steht eine Gruppe heller, flimmernder Sterne, die das Sternbild des Skorpions bilden. Der hellste unter ihnen ist der rötliche Antares. Mehr nach Südwesten hin schicken sich Waage und Jungfrau zum Untergang an, am westlichen Himmel verschwindet der Löwe.

Für Planeten ist die Zeit noch immer recht ungünstig. Im Monat Mai hatte sich ja eine große Anzahl von Konjunktionen in unmittelbarer Nähe der Sonne ereignet und die meisten dieser Planeten haben sich noch immer nicht aus dem Strahlenbereich des Tagesgestirns lösen können. Lediglich Merkur ist in den ersten Tagen des Juni kurze Zeit am Abendhimmel zu sehen, während Venus zwar auch erst nach Sonnenuntergang verschwindet, aber bereits so zeitig, daß sie noch nicht zu sehen sein wird. Dagegen werden Jupiter, Saturn und Uranus hinter der Sonne zurückbleiben und daher am Morgenhimmel erscheinen; aber auch sie gehen so spät auf, daß sie höchstens eine kurze Zeit in der Morgendämmerung sichtbar sein werden. So bleibt unter den großen Planeten nur noch Mars übrig, der nun schon seit einigen Monaten immer zeitiger frühmorgens aufgeht und im Juni etwa gegen 2 Uhr im Osten erscheint.

Der Mond gelangt am 2. Juni ins erste Viertel, am 9. Juni als Vollmond, am 16. Juni letztes Viertel und am 24. Juni Neumond.

Bin ich versicherungspflichtig?

Eine Frage, die die älteren Angestellten betrifft.

NSG. Die Gauwaltung der DAF. teilt mit:

Zahlreiche Anfragen an die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront geben Veranlassung, über die Frage der Versicherungspflicht älterer Angestellter einige grundsätzliche Ausführungen zu machen.

Der Arbeitseinsatz in unseren Tagen bringt es mit sich, daß zahlreiche Angestellte, die wegen Erreichung des 65. Lebensjahres oder auch wegen vorzeitiger Berufsunfähigkeit ein Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung beziehen, noch weiterhin einer Berufstätigkeit als Angestellte nachgehen. Nach § 15 des Angestelltenversicherungsgesetzes ist „angestelltenversicherungsfrei, wer ein Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung bezieht".

Ueht dieser Ruhegeldbezieher eine Angestelltentätigkeit aus, so ist er grundsätzlich noch krankenversicherungspflichtig, sofern sein regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst (also nicht Jahresarbeitsverdienst und Ruhegeld zusammen) die Grenze von 3600 RM. nicht übersteigt.

Das Fortbestehen der Krankenversicherungspflicht hat auch das Fortbestehen der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung zur Folge.

Diese krankenversicherungspflichtigen Ruhegeldempfänger haben aber die Möglichkeit, sich aufgrund von § 173 Absatz 1 der Reichsversicherungsverordnung auf Antrag von der Krankenversicherungspflicht befreien zu lassen. Da sie angestelltenversicherungsfrei sind, bewirkt dann die Befreiung von der Krankenversicherungspflicht auch den Fortfall der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung. Die Befreiung von der Arbeitslosenversicherungspflicht tritt mit dem gleichen Tage ein, ab welchem Krankenversicherungsfreiheit eintritt. Während bisher im allgemeinen die Meinung dahin ging, daß die Befreiungsvorschrift sich auf solche Personen bezieht, die ihr Ruhegeld aus öffentlichem Dienst beziehen, hat das Reichsversicherungsamt aber entschieden, daß „von der Krankenversicherungspflicht nach § 173 Absatz 1 der Reichsversicherungsverordnung

auf Antrag auch befreit wird, wer Ruhe- oder Wartegeld von einer privaten Stelle erhält, so lange der vorläufig verpflichtete Fürsorgeverband einverstanden ist".

Das Reichsversicherungsamt hat die Befreiung allerdings an die Voraussetzung geknüpft, daß es sich nicht um ein jederzeit widerrufliches Ruhegeld handele, sondern um ein ausreichend gesichertes Ruhegeld, das nur aus wichtigem Grunde gekürzt oder entzogen werden darf. Es muß an dieser Stelle auch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Anträge auf Befreiung von der Krankenversicherungspflicht nach § 173 RVO. nicht an die Krankenkassen, sondern ausschließlich an das Versicherungsamt zu richten sind. Die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront geben auf Anfragen Auskunft.

Bezieht jemand Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung und hat zugleich als Angestellter ein regelmäßiges Jahresarbeitsverdienst von mehr als 3600 RM., so ist er aufgrund des Ruhegeldbezuges angestelltenversicherungsfrei und auch wegen seines Einkommens krankenversicherungsfrei. In diesen Fällen unterliegt er auch nicht mehr der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung. Solche Ruhegeldbezieher brauchen nicht erst Befreiung von der Arbeitslosenversicherungspflicht zu beantragen, bei ihnen tritt die Arbeitslosenversicherungspflicht ohne weiteres kraft Gesetzes vom Zeitpunkt des Ruhegeldbezuges ab ein. Hier genügt die Vorlage des Rentenbescheides bei einer Ersatzkasse oder bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Vermischtes

Frankreichs Kleinsparer um mehrere hundert Millionen Franken betrogen.

DNB. **Paris**, 30. Mai. Vor der Pariser Strafkammer beginnt der Betrugsprozeß gegen den Juden Nathanael Tannenzapf. Tannenzapf ist beschuldigt, eine Summe zwischen 500 und 800 Millionen Franken unterschlagen, die Finanzgesellschaft Pathe zu Grunde gerichtet und zahlreiche kleine Sparer betrogen zu haben. Die Anklageschrift umfaßt 240 Seiten und erfaßt nur 105 Millionen Franken, da der Verbleib der übrigen Beträge nicht mehr zu ermitteln war. Das Sündenregister des Juden Tannenzapf umfaßt Betrügereien, Bestechungen, Fälschungen, Unterschlagungen und Wortbrüche. Zur Durchführung des Prozesses sind zehn Sitzungstage vorgesehen, die jeweils Freitags und Samstags stattfinden sollen.

Der Finanzskandal Tannenzapf zog weiteste Kreise und erregte die französische Oeffentlichkeit sehr. Tausende von kleinen Leuten hatten ihre erspartes Vermögen in die Unternehmungen des jüdischen Betrügers gesteckt und sahen ihr Geld niemals wieder. Noch bis 1938 blieb Tannenzapf in Freiheit da die Untersuchungsarbeiten nur sehr langsam vonstatten gingen was unter den früheren Machthabern nur verständlich war, die Korruption blühte, die Juden in höhst einflußreichen Stellen saßen und ihre Gegenmaßnahmen gegen jeden Angriff schützten. Durch den Kriegsbeginn wurde die Durchführung des Prozesses hinausgezögert.

Neue Erdstöße in der Türkei.

DNB. **Istanbul**, 31. Mai. Das Gebiet von Mugla in West-Anatolien wurde neuerdings wieder durch mehrere Erdstöße erschüttert. Obwohl in Mugla wie auch in einigen benachbarten Dörfern sind die meisten Häuser unbewohnbar geworden. Ueber Menschenverluste verlautet nichts.

Zentral-Theater Emmendingen

Heute 8.00 Uhr letzte Vorstellung

Magda Schneider — Heinz Engelmann in

Am Abend auf der Heide

Ein volkstümlicher Heidefilm nach dem weltbekannten Schlagerlied. 1877

Mittwoch, 4. Juni

Auf vielseitigen Wunsch in Neuaufführung.

Wunschkonzert

Beim Landratsamt Emmendingen ist die Stelle einer

Maschinen-Schreiberin

alsbald zu besetzen. 1879

Den Bewerbungen wolle ein selbstgeschriebener Lebenslauf beigefügt werden.

Der Landrat des Landkreises Emmendingen

4-5 Zimmerwohnung

mit Zubehör, auf 1. September von Beamten aus dem Elsaß zu mieten gesucht.

Schriftliche Angebote unter Nr. 1870 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Nutz- u. Zugkuh

(hochträchtig), sofort preiswert zu verkaufen

Fritz Büchel

Malterdingen

Gebrauchte Gegenstände und Möbel verkaufen Sie schnell durch eine Kleinanzeige

Todes-Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde unsere innigstgeliebte herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Hilda Bühler

am Pfingstsonntag morgen von ihrem langen Leiden rasch u. unerwartet im Alter von 29 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Maleck, den 3. Juni 1941

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Gottlieb Leimer, Maleck

Familie Adolf Bühler, Maleck

Familie Wilhelm Ehrler, Bäckermeister, Teningen

Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 2 Uhr von Teningen aus, um 3 Uhr auf dem Friedhof in Emmendingen statt.

Ohne Zeitung leben zu wollen, bedeutet, auf das „Gestrige" zu verzichten!

Wir bitten unsere geschätzten Inserenten dringend, gefl. darauf achten zu wollen, daß

Klein-Anzeigen nur gegen Barzahlung

aufgenommen werden können

Zahlung erbitten wir entweder auf unser Postscheck-Konto Nr. 7882 Karlsruhe oder direkt an unsere Geschäftsstelle.

„Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Rufe tausend zur Weiterverarbeitg.

Alt-Gold Alt-Silber

Münzen, altes Silbergeld usw. zum höchsten Tagespreis.

STOTZ AM MARTINSTOR FREIBURG i. BR.

Gen. Nr. IV/1482

Inserieren bringt Gewinn!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Postenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postauftragsgeld. Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 42 mm breite 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 3/5, einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

Druck u. Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303. / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 128 — Emmendingen, Mittwoch, 4. Juni 1941 — 76. Jahrgang

Seit Kriegsbeginn bis 1. Juni 1941 insgesamt

11 664 000 brt britischen Schiffsraumes versenkt

Seit dem 1. Februar täglich durchschnittlich 34 000 Tonnen Ladegut vernichtet — Englands ununterbrochener Aderlaß

DNB **Berlin**, 3. Juni. 746 000 brt versenkten britischen Handelsschiffsraums für den Monat Mai meldet der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht. Davon wurden durch Unterseeboote 479 000 brt, durch die Luftwaffe 215 000 brt und der Rest durch Ueberwasserstreitkräfte vernichtet. Hinzu kommt noch ein 1200 brt großer Transportdampfer, den deutsche Panzer am 1. Mai im Hafen von Korinth versenkten.

Ununterbrochen vergrößern sich die Lücken in Großbritanniens Schiffsraum, unablässig zahlt es für sein verbrecherisches Blockadevorhaben. In welchem Umfange die Aufzehrung der englischen Schiffsraumreserven vor sich geht, zeigt folgende Zusammenstellung:

Die Versenkungsziffer betrug (auf Tausend abgerundet):

von Kriegsbeginn bis zum		
1. November 1940	7 162 000	brt
1. März 1941	9 199 000	brt
1. April 1941	9 917 000	brt
1. Mai 1941	10 917 000	brt
1. Juni 1941	11 664 000	brt.

Seit dem Monat Februar 1941 blieben die Verluste der britischen Handelsflotte in keinem Monat hinter 700 000 brt zurück. Im Monat April, während der Flucht der britischen Expeditionsarmee aus Griechenland, konnte durch die Versenkung zahlreicher Transportdampfer allein über eine Million brt vernichteter Schiffsraum verzeichnet werden.

Schaltet man diesen Rekordmonat aus, so liegt der Verlust der britischen Handelsflotte in der Zeit vom 1. Februar bis zum 1. Juni 1941 bis 730 000 brt monatlich. Diese Tonnageziffer entspricht einer Ladung von etwa 1 022 000 Gewichtstonnen. Seit dem 1. Februar d. J. sind somit Tag für Tag über 34 000 Tonnen wertvollen Kriegsmaterials, lebensnotwendiger Nahrungsmittel und unentbehrlicher Rohstoffe versenkt worden.

Man bekommt eine Vorstellung von diesem täglichen Verlust, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zum Abtransport dieser Güter jedesmal Züge von insgesamt 2 260 Waggons, von denen jeder 15 Tonnen faßt, erforderlich wären. Diese Waggons hätten aneinandergereiht eine Länge von nahezu 15 Kilometern.

Dabei wäre es verfehlt, im Verlauf eines längeren Krieges von dem versenkten Schiffsraum Tonne gleich Tonne zu setzen. Je höher die Verluste der britischen Handelsschiffahrt werden, um so spürbarer wirkt sich der Verlust jeder weiteren versenkten Tonne für Großbritannien aus. Denjenigen, der nur 50 RM. besitzt, trifft der Verlust einer RM. empfindlicher, als denjenigen, der über 1000 RM. verfügt.

Bei dem vorhandenen und vorhanden gewesenen britischen Schiffsraum (einschließlich der zur Verfügung gestellten norwegischen, holländischen und griechischen Schiffe), wie er von amerikanischen Sachverständigen geschätzt wird, wiegt nach dieser Ueberlegung jede im letzten Monat versenkte Tonne doppelt so schwer wie eine Tonne, die im Mai 1940 versenkt wurde.

Im Mai 746 000 brt vernichtet

Ueber 21 000 brt am Montag versenkt — Englische Häfen bei Tage bombardiert

DNB **Berlin**, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kriegsmarine und Luftwaffe führten auch im Monat Mai den Handelskrieg gegen Großbritannien mit gutem Erfolg. Der Feind verlor in diesem Monat insgesamt 746 000 brt Handelsschiffsraum. Hiervon wurden 479 000 brt durch die Unterseebootswaffe, 215 000 brt durch die Luftwaffe, der Rest durch Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine versenkt. Die Verluste des Feindes durch Minen-Unternehmungen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Die Luftwaffe versenkte am gestrigen Tage und in der letzten Nacht bei Angriffen auf stark gesicherte Geleitzüge vor der britischen Ostküste fünf Handelsschiffe mit zusammen 21 000 brt und beschädigte fünf weitere Frachter schwer. Fernkampfflugzeuge erzielten im Atlantik westlich der Färör-Inseln Bombentreffer auf einem großen Handelsschiff. Bei Tage wurden außerdem die Hafenanlagen an der Tyne- und Humbermündung bombardiert.

In Nordafrika geringe Artillerietätigkeit vor Tobruk.

Der Feind warf bei Tage mit einzelnen Flugzeugen im Schutze tiefliegender Wolken Bomben in Schleswig-Holstein, die unerheblichen Schaden anrichteten. Jäger schossen dabei zwei britische Kampfflugzeuge ab. In der letzten Nacht warf der Feind an verschiedenen Orten West- und Norddeutschlands Brand- und Sprengbomben. Einzelne Flugzeuge drangen bis Berlin vor. Die Angriffe forderten geringe Verluste an Toten und Verletzten und verursachten Gebäudeschaden in Wohnvierteln. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Flugzeuge ab.

Während der Kämpfe auf Kreta zeichnete sich eine Gebirgsjägerkompanie unter Führung von Oberleutnant Walter besonders aus. Die Kompanie stieß tief in den Rücken des Feindes vor, nahm eine zur Sprengung vorbereitete Brücke und sicherte sie für die anschließenden Verfolgungskämpfe.

„Hervorragend gut . . . erstaunlich"

Die deutschen Truppenlandungen auf Kreta — Ein australischer Leutnant berichtet

DNB. **Genf**, 3. Juni. Die „Times" veröffentlicht den Augenzeugenbericht eines australischen Leutnants, der sich nach der deutschen Truppenlandung auf Kreta mit einigen Leuten von dort nach Aegypten habe retten können. In diesem Bericht schildert der australische Offizier, wie er als Befehlshaber einer Flakabteilung auf der Mole von Heraklion die ersten Tage der deutschen Angriffe auf Kreta miterlebt habe. So schreibt er, die Fallschirmabwürfe der Deutschen seien „hervorragend gut" ausgeführt worden. Die Fallschirmtruppen seien aus den Flugzeugen in einer fast ununterbrochenen Linie abgeworfen worden und hätten im Niederschweben Handgranaten geworfen und Schüsse aus ihren Schnellfeuerwaffen abgegeben. Der australische Leutnant mit seinen 17 Soldaten sei bald abgeschnitten gewesen, daß er zur Flucht gezwungen war.

Die Deutschen, so heißt es in dem Bericht weiter, hätten bei dem Angriff auf Kreta ganz offensichtlich alles bis ins Kleinste ausgearbeitet gehabt. Das Gebiet z. B., über dem die Truppen abgeworfen worden seien, sei vorher gewaltig bombardiert worden. Deutsche Aufklärungsflugzeuge hätten vorher jeden Zoll Boden um Heraklion photographiert. Die Flugzeuge hätten in keinem Falle die Fallschirmtruppen wahllos, sondern nach einem festen Plan abgeworfen. Als diese Operationen beendet gewesen seien, sei die Stadt Heraklion so gut wie von deutschen Truppen umzingelt gewesen. Erstaunlich sei auch, daß die deutschen Fallschirmtruppen sogar über Hügeln hätten abgeworfen werden können. Man habe bisher immer geglaubt, daß eine solche Operation nicht durchführbar sei. Die Deutschen hätten mit ihren Fallschirmtruppen auf Kreta bewiesen, daß diese Behauptung aber zu Unrecht bestanden habe. Es seien sogar Fallschirmtruppen auf den Spitzen von Bäumen und an steinigen Bergwänden niedergegangen.

Ohne Schuhe, zerlumpt und mit blutigen Verbänden in Aegypten

DNB **Newyork**, 3. Juni. Der Korrespondent Richard Mac Milland der Agentur United Preß gibt aus Kairo einen Bericht über die Ankunft der ersten aus Kreta geflohenen Briten. Die Soldaten seien zerlumpt, blutend mit schmutzigen Verbänden und vielfach schuhlos angekommen und hätten bittere Gesichter gezeigt. Die Deutschen hätten alle Häfen Kretas besetzt gehabt, so daß die britischen Zerstörer am offenen Strand unter dem MG.-Feuer der Stukas Soldaten aufnehmen mußten. Die Briten seien erbittert, weil die RAF. nicht zur Stelle gewesen sei und weil man Kretas Flugplätze auch nicht durch Minen für die Deutschen unbrauchbar gemacht hätte. Die deutsche Strategie, so schreibt der amerikanische Journalist weiter, sei vollkommen. Sie hätten jede Geschützstellung erkundet und solange bombardiert, bis sie zum Schweigen gebracht worden sei.

„Schwere Verluste auf Kreta"

Der stellvertretende Ministerpräsident Neuseelands baut vor

DNB **Newyork**, 3. Juni. Wie Associated Preß aus Wellington meldet, hat der stellvertretende Ministerpräsident Neuseelands, Nash, bereits vorbeugend bekanntgegeben, daß schwere Verluste unter den neuseeländischen Truppen, die an Kampf auf Kreta beteiligt waren, zu erwarten seien. Ein vollständiger Bericht soll dem Parlament am 10. Juni vorgelegt werden.

„Allein mit der Luftwaffe haben die Deutschen die Schlacht auf Kreta gewonnen"

DNB **Newyork**, 3. Juni. „Allein mit der Luftwaffe haben die Deutschen die Schlacht auf Kreta gewonnen, so wie ihre Luftwaffe alle ihre früheren Siege errungen hat oder zu diesen Siegen wesentlich beigetragen hat", schreibt „Newyork Sun" in ihrem Leitartikel. Abgesehen von der Luftwaffe, so erklärt das Blatt weiter, hatten die Engländer in Kreta jeden Vorteil aus ihrer Seeherrschaft durch die Kontrolle des Meeres und der Zeit zur Vorbereitung starker Verteidigungsstellungen Wieder einmal haben die Deutschen bewiesen, daß die Beherrschung der Luft zum Gewinnen der Schlachten führt. Das Blatt schließt: „So lange die Deutschen diese Herrschaft behaupten, kann kein Zweifel daran bestehen, daß sie weiterhin ihre Schlachten gewinnen werden".

„Der Himmel ist gegen England"

„Matin": Das Gefühl über die Herrschaft der Meere ist findisch

DNB **Paris**, 3. Juni. Der „Matin" zieht aus dem Abschluß der kriegerischen Operationen auf Kreta folgende Schlußfolgerung: Der neueste deutsche Sieg auf Kreta bestehe nicht nur darin, daß Deutschland eine Insel von strategisch ertragreicher Bedeutung erobert, die seit langem befestigt worden war, sondern auch darin, daß es einen überwältigenden Seesieg über eines der mächtigsten Geschwader der Welt davontrug, ohne selbst Schiffe auch nur einzusetzen. Das Gefühl über die Herrschaft der Meere ist von nun ab kindisch. Gegenwärtig kommt es ganz und gar auf die Herrschaft in der Luft an. Panzerschiffe, Kreuzer und Torpedobootszerstörer können nichts ausrichten gegen die Flugzeuge in der Luft. Sie können auch die Passage über einen 300 km breiten Meeresarm nicht verhindern. Sie können eine stark befestigte Insel nicht verteidigen, und sie können nicht einmal auf See sich behaupten, wenn die Luftstreitkräfte gegen sie angehen. Das Meer hat seine Bedeutung verloren. Der Himmel bedeutet alles, und der Himmel ist gegen England.

„England kann sich eine Wiederholung dieser Ereignisse nicht leisten"

Eingeständnisse der „Times" zu Kreta

DNB **Genf**, 3. Juni. Unter der Ueberschrift „Die Lehre von Kreta" schreibt die „Times" nach der Feststellung, daß es im Falle Kretas zum vierten Male im Verlauf dieses Krieges zur Zurückziehung von Expeditruppen über das Meer gekommen sei, England könne sich eine Wiederholung dieser Ereignisse nicht leisten. Der Verlust von Kreta zusammen mit dem der Cyrenaika schaffe eine neue Meerenge, durch die sich Kriegsschiffe bei der Durchfahrt jede Meile exkämpfen müßten. Die deutschen hätten eine neue Seite in der Kriegsgeschichte geschrie-

(Fortsetzung Seite 2)

Tagesbefehl von Brauchitschs

an die auf Kreta angesetzten Truppen des Heeres.

DNB. Hauptquartier O. K. H., 3. Juni 1941. Tagesbefehl an die auf Kreta angesetzten Truppen des Heeres.

Soldaten!

Kreta ist fest in deutscher Hand. Ihr Gebirgsjäger, Pioniere und Kämpfer der anderen Waffen habt gemeinsam mit den Kameraden der Luftwaffe diesen wichtigen Stützpunkt des Feindes in kürzester Zeit bezwungen. Bei ungewöhnlich schwierigen Gelände- und Wetterverhältnissen hat sich in schweren Kämpfen und unter härtester Anstrengung Eure Kampfkraft, Tapferkeit und Ueberlegenheit wieder aufs höchste bewährt. Das ganze Heer ist stolz auf seine Kreta-Kämpfer.

Ich danke Euch und weiß, daß Ihr weiter Eure Pflicht erfüllen werdet überall dort, wohin der Befehl des Führers Euch stellt.

von Brauchitsch,
Generalfeldmarschall und
Oberbefehlshaber des Heeres.